



Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietzele oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsangelegen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Restamt teilt die Zeile 60 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. Mai 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerel in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlegung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlegungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Wert des Lebens.

Bei der Beratung des Luftverkehrsgesetzes im Reichstage haben mehrere Redner hervorgehoben, daß die überraschend stolzen Fortschritte der Luftschiffahrt in den letzten Jahren dem frischen Wagemut und der todesmutigen Unternehmungslust zu danken ist. Bei der Entwicklung des Flugwesens, bemerkte in seiner Begründung der Vorlage der Regierungsvertreter, sei es ähnlich ergangen, wie bei der Eroberung der Kolonialreiche, wo junge Pioniere ihr Leben verachtend vorgegangen seien und als Opfer fielen. Was vom Kampfe um die Eroberung der Luft gilt, läßt sich verallgemeinern: auf keinem Gebiete menschlichen Lebens, Erfindens und Entdeckens, wo das Forschen und Schaffen einem Kämpfen gleicht, lassen sich bahnbrechende Erfolge erzielen, ohne daß einzelne ihr Leben wagen und preisgeben, um das, was sie erstreben und höher als ihr Leben schätzen, zu erreichen. Wo der Sinn und Zweck des Lebens nicht in der Erhaltung und Pflege sinnlicher Güter, in dem Werte des körperlichen Wohlbestehens und einer möglichst ausgedehnten Daseinsdauer gesucht wird, herrscht als Maßstab die lateinische Inschrift des Hauses „Seefahrt“ in Bremen, die ins Deutsche übertragen lautet: „Zur See zu fahren, ist notwendig, Leben ist nicht notwendig.“

Den selben Gedanken, daß für eine große, edle, dem Allgemeinwohl dienende Sache das Leben geopfert werden muß, hat der vollstimmigste deutsche Dichter, Schiller, oft ausgesprochen. So in der „Bräut von Messina“: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“. So in „Wilhelm Tell“: „Dann erst genieß ich meines Lebens recht, wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbaute“. So besonders in „Wallensteins Lager“ am Schluß des Reiterliedes: „Und leget Ihr nicht das Leben ein: nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“

Die Geschichte aller großen Völker zeugt von der Wahrheit dieser Schiller'schen Auffassung vom Werte des Lebens. Nie ist ein Volk mächtig groß geworden, das in hangender Überschätzung des Lebenswertes feige Kampf und Krieg gescheut hat. Immer höhere Stufen der Entwicklung, machtgeltendes Ansehen und selbstherrliche Größe haben Völker nur erreicht, die in entscheidenden Augenblicken nicht gezögert haben, unter der Lojung: Siegen oder Untergehen ihr ganzes Dasein einzusetzen. So hat unser Volk 1813 seine Freiheit und 1870 seine Einheit erlangt, weil es den Willen für das gemeinschaftliche Große und Ganze, für das deutsche Vaterland dadurch betätigte, daß es Blut und Leben als etwas, was im Vergleich mit dem Vaterlande nur gering einzuschätzen ist, opferte. „Ihr Kaders, wollt Ihr denn ewig leben?“ rief einst Friedrich der Große seinen Soldaten zu, als sie der Übermacht wichen.

Der ewige Friede, den manche wohl nur deshals träumen, weil ihnen das Leben ein gar zu kostbares Gut, ein Wert zu sein dünkt, der um keinen Preis zu ersehen sei, wird immer nur ein Wahn bleiben. Denn nach Moltke ist der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung. Leben heißt kämpfen, und zwar auf dem Schlachtfelde nicht nur des Krieges, sondern auch der Arbeit. Für den Seemann, den Bergmann, für viele sonst die täglich mit Leben bedrohenden Kräfte und Gewalten zu tun haben, bedeutet der Beruf eine beständige Gefährdung des Lebens, ein dauerndes Verfechten in Gefahr und Not, ein Ringen mit dem Tode. Wer im Wettkampfe des Daseins die Anwartschaft haben will, seine Mitbewerber zu überflügeln, muß Wagemut und Aufopferungsfähigkeit haben. Großtaten werden nicht vollbracht ohne Begeisterung, ohne Hingabe und Opfer. Wer sich begeistert, beweist, daß er den Geist höher bewertet als den Körper, an den das irdische Dasein, das er für den unsichtbaren Geist hingugeben bereit ist, geknüpft bleibt. Wer für eine Sache, einen Gedanken eintritt, bekundet damit, daß sie ihm mehr gilt, als das Leben. Selbstaufopferung ist unentbehrlich ohne Todesverachtung. Ein Held kann nicht ein zaghaftes Herz haben.

Noch mehr als das Leben der einzelnen bedarf das der Völker, der großen, staatlich verbundenen Gemeinschaften, der höchsten Ausbuchtung und Anspannung aller Kräfte, die sich nur angesichts der fortwährenden Gefahr, den Kampf um Sein oder Nichtsein bestehen zu müssen, behaupten läßt. Die Heilswahrheit des Christentums lehrt, daß das Leben hingegeben werden muß, um Leben zu gewinnen. Jesus Christus, der Heiland, opferte am Kreuze das Leben, um das ewige Leben der Menschheit zu retten, um diese zu erlösen und den Weg zur Seligkeit zu erschließen. XX

Politische Tageschau.

Reichstagsklausur.

Nach Äußerungen maßgebender Persönlichkeiten kann die Schließung der Reichstagsession als die nunmehr feststehende, dem Kaiser zur Genehmigung vorzuliegende Entscheidung der Regierung angesehen werden.

Beihilfen an Altpensionäre und Althinterbliebene.

Der Entwurf über die Gewährung von Beihilfen an Altpensionäre und Althinterbliebene ist dem Reichstag am Freitag zugegangen. Er bestimmt, daß den Altpensionären auf Antrag im Falle des Bedürfnisses eine Pensionsbeihilfe zu gewähren ist, die bei Pensionen bis zu 1500 Mark 20 Prozent, von 1500 bis 3000 Mark 15 Prozent und bei über 3000 Mark 10 Prozent beträgt. Pensionen und Beihilfen dürfen zusammen nicht über 6000 Mark betragen. Den Witwen und Waisen ist auf Antrag eine Hinterbliebenenbeihilfe von 20 oder 15 oder 10 Prozent des Witwen- und Waisengeldes, zu gewähren, je nachdem diese bei Witwen unter 600, 600 bis 1200 oder über 1200, bei Waisenkinder bis 200, von 200 bis 400 oder über 400, bei Halbwaisen bis 120, von 120 bis 240 oder über 240 Mark betragen. Witwengelder und Beihilfen dürfen nicht über 2400 Mark, Waisengelder und Beihilfen nicht über 800 Mark für Halbwaisen betragen. Das Vorhandensein eines Bedürfnisses ist anzunehmen, wenn der Pensionär verheiratet, oder wenn er Angehörige kraft des Gesetzes zu unterhalten hat und wenn sein jährliches Gesamteinkommen 3000 Mark, bei Unterbeamten 1500 Mark nicht übersteigt.

Zum Konflikt in der Berliner Handelshochschule.

Der Ausschuß der Studentenschaft der Handelshochschule Berlin versendet eine Zuschrift, in der erklärt wird, die Studentenschaft sei erst dann bereit, die Vorlesungen der Handelshochschule wieder zu besuchen, wenn eine Einigung erzielt sei.

Klaglicher Verlauf der Maifeier.

Die sozialdemokratische Maifeier ist nach dem allgemeinen Urteil, auch nach dem Eingeständnis der Genossen selbst, in diesem Jahre überaus klaglich verlaufen, so eifrig auch in der sozialdemokratischen Presse zur Teilnahme aufgefordert worden war. So berichtete in der am Montag abgehaltenen Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes zu Berlin der zweite Bevollmächtigte Guth über den Ausfall der Maifeier, daß die Gesamtzahl der feiernden Holzarbeiter nur auf rund 17 000 angenommen werden könne, das seien 6000 weniger als im Jahre 1912. In einer Anzahl von Betrieben, darunter bekannten Großbetrieben, hätten alle Beschäftigten gearbeitet. Genosse Guth wollte dieses Ergebnis in erster Linie auf die Folge der wirtschaftlichen Krise und der langen Arbeitslosigkeit zurückführen, er räumte aber zugleich ein, daß bei einem Teile der Arbeiter auch eine „gewisse Maifeiermüdigkeit“ mitgewirkt habe. Trotzdem war Guth mit der Beteiligung der Holzarbeiter an der Maifeier noch einigermaßen zufrieden; denn — so fügte er nach dem „Vorwärts“ hinzu — „in manchen anderen Berufen ist die Feier noch geringer ausgefallen.“

Die „rote Woche“

hat in Stuttgart ein klagliches Resultat gezeitigt. Der Mitgliederbestand weist „trotz

des günstigen Ergebnisses der Woche“ im Laufe des vergangenen Jahres einen Verlust von 74, auf, abgesehen Stuttgart in dieser Zeit um 10 000 Einwohner zugenommen hat.

Die „armen“ Duala.

Wie die „Arztig.“ mitteilt, ist nicht nur ein Jurist, sondern ebenfalls ein Journalist auf Kosten der Duala Neger nach Duala geschickt worden, um sich der Sache der Neger anzunehmen. Er soll dafür einstweilen einen Vorschuß von 1500 Mark bekommen haben.

Der Wehrbeitrag der Ausländer.

Gegenüber einer von Pariser Blättern verbreiteten Meldung erklärt eine sichtlich offiziöse Mitteilung, Frankreich habe an die deutsche Regierung bezüglich des Wehrbeitrages der in Deutschland wohnhaften Ausländer keinen Einspruch richten können, da Frankreich lediglich die Weisbegünstigung teilhaftig sei. Es hänge demgemäß von dem Ergebnis der von Rußland aufgrund des Vertrages von 1894 in dieser Angelegenheit angeknüpften Verhandlungen ab, damit auch für die französischen Staatsangehörigen die Befreiung vom Wehrbeitrag verlangt werde.

Die belgische Kammer

hat die Kranken- und Invaliditätsversicherungs- und das Gesetz, durch welches Alterspensionen geschaffen werden, mit 83 Stimmen bei 57 Enthaltungen angenommen. Die Versicherungspflicht ist obligatorisch für Arbeiter und Angestellte beider Geschlechter, deren Jahresverdienst 2400 Franks nicht übersteigt. Die Kammer wurde hierauf geschlossen, da am 24. Mai Neuwahlen für die Hälfte der Kammerliste stattfanden.

England und die Kaperei.

Die internationalen Bemühungen, die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten sicherzustellen, sind bisher immer und überall am Widerspruch der englischen Regierung gescheitert. Zum erstenmal ist jetzt im Unterhause die Möglichkeit angedeutet worden, daß sich hierin in absehbarer Zeit ein Wandel vollziehen könnte. Nach der Erklärung, welche Staatssekretär Grey am Donnerstag abgab, will England die Frage der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See entgegen seiner bisherigen ablehnenden Haltung für die nächste Haager Konferenz ernstlich in Erwägung ziehen.

Die Baltische- und Weiße Meerkonferenz in London

hat beschlossen, nächstes Jahr in Brüssel zusammenzutreten.

Die Immunität der Dumanitzglieder.

Die Reichsduma beriet den Antrag der Kadetten, eine Kommission zu ernennen, die innerhalb dreier Tage eine Gesetzesvorlage über die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden in der Duma einbringen soll. Mit erdrückender Stimmenmehrheit wurde gegen einige Stimmen der äußersten Rechten der Antrag angenommen, eine Kommission zu ernennen, die einen Bericht binnen sieben Tagen vorlegen soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai 1914.

— In Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers fand heute in den Vogesen zwischen Urbeis und dem Höhenkurort Drei Wehren eine große Gebirgsübung von Truppen des 15. Armeekorps statt, die dessen kommandierender General von Deimling leitete. Sie endete nach mehrstündigem, anstrengendem Gescheh in teilweise glaciartem Gebirgslande mit einem Sturm auf das mächtige Vogesenmassiv La Rochette. Große Bewunderung erregte ein Flieger der Straßburger Fliegerstation, der von Kolmar aus trotz heftiger Regenböden die feindliche Stellung in kriegsmäßiger Höhe erkundete. Um 2,15 Uhr traf der Kaiser mit Gefolge in Kraftwagen aus dem Gefechtsfelde bei Coaux kommend über Rappoltweiler und Tannentisch auf der Hoh-

königsburg ein. Auf der großen Freilung vor dem Burgportal meldete sich der Statthalter in Elsaß-Lothringen von Dallwitz beim Kaiser, zu dessen Begrüßung sich auch Staatssekretär Graf von Roedern und der Schloßhauptmann der Hohkönigsburg, der frühere Staatssekretär Freiherr Jörn von Bulach dort eingefunden hatten. Bei dem Rundgang durch die Räume der Burg unter Führung Professor Bodo Ebhardt wurden besonders die neuen Wandmalereien des Malers Leo Schnug besichtigt. Vor der Burg, über welcher während der Anwesenheit des Kaisers ein Geschwader von sechs Straßburger Flugzeugen kreuzte, hielt der Kaiser eine Parade über 7000 elsäß-lothringische Pfadfinder ab. Kurz vor 4,30 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Schlettstadt, von wo der Kaiser um 7,27 Uhr in Karlsruhe eintraf. Der Großherzog erwartete seinen hohen Gast am Bahnhof und geleitete ihn nach dem Residenzschloß, woselbst um 8 Uhr Frühstückstafel und um 8,30 Uhr Marschalltafel stattfand.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten gestern im Theater in der Königsgräber Straße in der ersten Parkettreihe einer Vorstellung von „Mr. Wu“ bei.

— Wie die „Landeszeitung für Mecklenburg“ meldet, säufte sich der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz an einigen Tagen der letzten Woche nicht wohl wie vor dem. In den letzten Tagen machten die Erholung und die Kräftigung indessen erfreuliche Fortschritte, so daß der Großherzog gestern im Schloß etwas auf und ab gehen konnte. Bei gutem Wetter wird der Patient sich auch wieder im Schloßgarten bewegen können.

— Der konservative Verein zu Leipzig beabsichtigt in einer Reihe großer öffentlicher Versammlungen das Verständnis für konservative Anschauungen auch in großstädtischen Kreisen weiter zu verbreiten als bisher. Nachdem am 28. Februar Graf von Westarp über „Konservative Weltanschauung und die Reichspolitik“ gesprochen hatte, hielt am 1. Mai Herr Pfarrer Julius Werner von der Paulskirche in Frankfurt a. M. einen Vortrag über das Thema: „Der Konservatismus im Kampfe um die verfassungsmäßige Grundlage des Reichs.“

— Von den Höfen. Erbprinz Georg Moritz von Sachsen-Altenburg, der älteste, am 13. Mai 1900 zu Potsdam geborene Sohn des regierenden Herzogs Ernst II. aus dessen Ehe mit der Herzogin Adelsheid, geborenen Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, vollendet am Mittwoch sein 14. Lebensjahr. — An demselben Tage feiert der am 13. Mai 1896 zu Arosen geborene Erbprinz Josias zu Waldeck und Pyrmont, der älteste Sohn des regierenden Fürsten Friedrich und der Fürstin Bathildis, geborenen Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, älteste Schwester der Herzogin von Sachsen-Altenburg, seinen 18. Geburtstag. Der Erbprinz ist königlich preussischer Leutnant à la suite des Infanterie-Regiments von Wittich (3. kurhessisches) Nr. 83, dessen Chef sein Vater ist.

— Polizeipräsident von Jagow ist in Urlaub gegangen und nach dem Auslande abgereist. Seine Vertretung hat Oberregierungsrat Stolle übernommen.

— Der Abteilungschef im Kriegsministerium, Oberstleutnant Max Schulz, ist am Dienstag im Offiziersheim Tannus im Alter von 52 Jahren an einem Herzleiden gestorben.

— Von der 9. Kompagnie der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika ist durch den Kompagnieführer, Major Brentano-Bernarda, für die Offizierswohnung ein Betrag von rund 220 Mark gestiftet worden. Die Spenderliste weist die Namen von 68 Unteroffizieren, Gefreiten und Reitern auf.

— Der Wehrbeitrag in Duisburg beziffert sich auf 4 Millionen, der in Trier auf ca. 1 Million Mark.

— Die Berliner Ortskrankenkasse hat dem Oberversicherungsamt eine Satzungsänderung zur Genehmigung unterbreitet, nach der eine wesentliche Verbilligung der Krankentafelbeiträge für Dienstboten eintreten soll.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenpest ist gemeldet vom Schlachtviehhofe zu

München am 7. Mai. Ferner der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Schlachtvieh- hofe zu Düsseldorf am 7. Mai.

Köln, 8. Mai. Nach der Rheinstrombefahrung, die vor einigen Tagen stattgefunden hat, ist jetzt das Projekt, das eine Vertiefung der Fahrtrinne von St. Goar bis Mannheim bis auf die gleiche Tiefe wie zwischen St. Goar und Koblenz, nebst dem Einbau einer Schleuse am Binger Loch (linksrheinisch) vorsieht, mit den Vertretern der Rheinstaaten und den Schiff- fahrtsinteressenten eingehend beraten worden. Die Ausführung, deren Kosten auf 30 Millionen Mark veranschlagt werden, soll erst erfolgen, wenn die Schiffahrtsabgaben eingeführt worden sind. Die nächste Rheinstrombefahrung ist nach der Zusammenlegung des neuen Wasserstrom- beirates für den Rhein vom Oberpräsidenten etwa für den Juli in Aussicht genommen worden.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Vor hundert Jahren.

Berlin, 8. Mai.
Kriegsminister von Falkenhayn hat von seinem ersten Auftreten an im Reichstag sich Sympathien erworben. Auch bei seinen Gegnern. Seine Ritter- lichkeit, seine höflichen Formen, unter denen das Militärische und die energische Betonung des eigenen Standpunktes niemals litt, seine peinliche Wahrung der Parlamentsrechte, sein sittliches Bemühen, sich für den ihm noch ungewohnten Boden zu trainieren und hinzuzulernen, alles das nahm auch die Gegenseite, die aus eigener Überzeugung oder aus Parteipolitik glaubten, gegen ihn das Schlacht- schwert zücken zu müssen.

Aber immerhin, in der ersten Zeit begab sich das Natürliche und fast Selbstverständliche, daß der Soldat sich noch etwas unsicher dabei auf diesem glatten und heimtückischen und dabei so kleinlich-gravamen, häßlich-brutalen Parlamentsboden, die Worte kamen noch etwas stotternd heraus, und manches verriet den „Anfänger“. Das ist alles weg- geweht. Geradezu überragend ist die Schmelz- lichkeit, mit der sich der General in dieses schwere und undankbare Milieu gefunden hat, und das er jetzt reiflos beherrscht, wie nur je ein Minister es getan hat. Und das Besteheude ist dabei diese Mischung von Geleganz und Energie, leiser Diktion, ruhiger Beherrschung, und, wo es sein muß, kraftvoller Betonung. Wer diesem Redner „Kasernen- ton“ andichtet, wer ihn, wie der „Vorwärts“, einen „Gamaßentropfen“ nennt, der fällt mit vollem Bewußtsein das selbstgeschaffene Bild und macht sich unglücklich lächerlich vor jedem, der die Dinge kennt. Ja, auch nur, wer ihn, wie heute Müller-Meinungen, „barsch“ nennt, trifft geradezu das Gegenteil seines Beweises. Er ist viel zu geistig, um „barsch“ zu sein im landläufigen Sinne. Herr von Seezungen konnte zu Zeiten „barsch“ sein, weil er wohl nicht über das große Innereferat verfügte, und dann den derben Soldatenrat als ultima ratio an- sah. Herr von Falkenhayn kann sehr energisch, kann auch barsch sein, er wird niemals polternd auftrumpfen oder durch lauten Stimmaufwand die Wucht seiner Gründe zu vermehren trachten. Denn er wird durch Gründe und trodene Tatsachen. Den Genossen Stücken beispielsweise erledigt er Schlag auf Schlag, Stück für Stück durch einfache ganz kurze Gegenüberstellung von dessen Behauptungen und der Wirklichkeit. Ohne jedes Ornament oder Kan- tenwerk, ohne irgendwelchen rednerischen Schmuck. Aber er kann auch auf diesem Gebiet seinen Mann stehen, wenn er es einmal für richtig hält, und dann zeigt er sich als Meister der Ironie.

So war es heute, als er in ganz vorzüglicher Rede der Panikfurcht des Militärs zurückwies, als er einen prächtigen Gruß an die deutsche Ju- gend von heute weit hinaus ins Land sandte, die längst nicht mehr die „Jugend von heute“ in Gänse- fiedeln ist. Und da schlugen auch die Pulse tiefen Gefühls durch seine Worte, und der ethische Schwung bewertete sie. Hagedorn fällt die Schläge auf die Hüften der Genossen, aber sie mühen nicht. Auch sie stehen unter dem starken Eindruck dieses Redners. Nur Bebeude macht sie und da Anstalten, den Ra- dau zu eröffnen, zu dem er sich verpflichtet fühlt. Es wird nichts. Nur kalblaute Töne entringen sich dem sonst so klangvollen Mund. Die Karmolonne kann und kann nicht in Schwung kommen. Und als einmal bei einem krampfhaften letzten Störungs- versuch der Minister ganz leise und konstant sagt: „Ich bitte ausreden zu dürfen“, da wird es so still, daß man die bekannten Äpfel hätte zur Erde fallen hören können. Er hat sie an der Strippe und be- herrscht das Haus durch seine Persönlichkeit.

Graf Westarp hat von der neudeutschen Jugendbe- wegung gesprochen, und neulich hat ein Genosse dem Minister gesagt, er hätte vor hundert Jahren leben müssen. Der wollte ihm etwas recht Gefäßiges, etwas recht niederjammertes sagen. Er aber nimmt das Wort auf und macht es wie die Geusen zum Palladium. Ja, wenn er ehrlich sein soll, er hätte ganz gerne vor hundert Jahren gelebt. Hätte weit lieber Nichtes reden gelauscht und dessen va- terländische Glut in sich aufgenommen, anstatt hier Reden zu hören, denen zur Schmachhaftigkeit auch außer diesen schönen Nationalgefühl noch manches fehle. Eine klärende Ohrseige für den ledernen Dauerredner Schülz. Jawohl, er wäre lieber, vor hundert Jahren mit Friesen ins Freie, mit Adner ins Feld gezogen, anstatt hier Redeübungen veran- stalten zu müssen, die für niemanden unerquicklicher wären, als für ihn selbst. Und dann kommt, ohne das einer von ihnen genannt wurde, ein früherer Zu- ruf an die neudeutsche Jugend dieser Tage, den einzigen Trost in unerfreulicher Gegenwart, an all die jungen Turner und Sportleute, Wambroder, Pfadfinder und Jungdeutschlandsbündler, die sich von neuem das Recht auf Freude eroberten an die- ser herrlichen deutschen Landschaft und die zurückfan- den zu den alten deutschen Idealen, zurück auch zur Armee. Mit ihr seien sie verankert, wie sie mit ihnen.

Und die Genossen, die müssen alles das anhören, ohne den Mut zum Tumult zu finden. In längerer Rede hat vorher Herr Gothein nach dem jüdischen Sommerleutnant gerufen, während Herr Rupp sich nicht für ihn begeistern kann. Auch Müller-Mei- nungen wiederholt noch einmal seine Weise von ehe- gezeiten. Herr Gröber spricht über die Duellfrage, noch einmal erwidert der Kriegsminister, dann wird ihm sein Gehalt bewilligt, und die allgemeine Aus- sprache schließt. Bei der Einzelberatung geschieht das ziemlich Unglaubliche. Die Nachfriststelle des Kriegsministeriums wird wirklich dank der Haltung des Zentrums abgelehnt. Es nützt nichts, daß Herr

Dersel ein hohes Loblied auf die Presse singt, ohne deren Homere „dort oben“ die Abgeordneten keine Ahnleiße wären. Auch der Zentrumsgeneral Häus- ler hält noch eine seiner scharf kritischen Reden, die sich diesmal mit dem Zentrumsverweilen befaßt. Nach einer Antwort des Herrn von Falkenhayn, der von Rede zu Rede im Wahsen ist, wird heute die De- batte abgebrochen.

Parlamentarisches.

Die Kommunalabgabekommission des Ab- geordnetenhauses beriet am Mittwoch Vormittag über die Anträge auf Einräumung eines neuen Pa- ragraphen 16a. Der Finanzminister und ein Vertre- ter des Ministers des Innern bekämpften die An- träge sehr lebhaft, und der Finanzminister fügte hin- zu, daß, wenn die Tendenz der Kommission weiter dahin gehen würde, den Gemeinden vorhandene Ein- nahmequellen zu beschränken, statt ihnen neue Ein- nahmequellen zu erschließen, das Zustandekommen des Gesetzes zweifelhaft erscheinen müßte. Die Kom- mission nahm einen nationalliberalen Antrag an, wonach eine gemeindliche Grundstückssteuer zwei Prozent nicht übersteigen darf; wenn neben der Gemeinde auch der Kreis oder neben dem Kreis auch die Gemeinde eine Umsatzsteuer erheben will, so dürfen beide Steuern zusammen zwei Prozent nicht übersteigen. Wenn es nicht zu einer Einigung kommt, hat sich jeder der beiden Teile auf die Hälfte des Höchstbetrags zu beschränken. Angenommen wurde ferner ein Zentrumsantrag, der bestimmt, daß, wenn der Ersteher im Zwangsversteigerungsverfahren Hypothekengläubiger ist und seine Forderung mindes- tens sechs Monate vor Eintragung des Zwangsver- steigerungsvermerks für ihn im Grundbuch eingetra- gen war, die Steuer nur von demjenige Betrag des Meistgebotes erhoben wird, welcher den Gesamtbe- trag seiner Hypotheken oder Grundschuldbforderung und der dieser vorgehenden Forderungen übersteigt. Auf konservativen Antrag beschloß die Kommission endlich, daß für die Fälle, in denen ein Grundstück im ganzen oder in Teilen oder ein ihm gleichgestell- tes Recht innerhalb zweier Jahre von dem Zeit- punkt der Veräußerung weiter veräußert ist, die Steuer bis auf ein Prozent erhöht werden kann.

Auf die aus Anlaß der Verhaftung des Abge- ordneten Abrecht des Reichstagsabgeordneten Müll- ler-Meinungen gestellte Anfrage ist die folgende schriftliche Antwort erteilt worden: Die Klarstellung der Frage, ob die Immunität der Mitglieder der einzelnen Landesvertretungen (abgesehen vom Falle des Paragraphen 15 des Reichs-Strafgesetzbuches) in sämtlichen Bundesstaaten anzuerkennen ist, würde nur im Wege der Reichsgebung unter ent- sprechender Änderung der Paragraphen 15 und 16 zwei- tellos nach der Einführungsordnung von Strafprozeß- ordnung vom ersten Februar 1877 (Reichsgesetzbl. Seite 346) herbeigeführt werden können. Eine Änderung dieser Vorschriften ist während der Ver- handlungen über die Reform des Strafprozeßrechts von keiner Seite abgelehnt worden. Die Frage wird auch nur im Rahmen der künftigen Reform des Strafprozeßrechts gelöst werden können.“ Dr. Delbrück.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte für gültig die Wahlen der Abgeordneten Witt (1. Marienwerder) und Dr. Pagnide (3. Westpreußen-Schwerin). Sie beschloß Beweiserhe- bungen über die Wahl des Abgeordneten Graf Schwerin-Böwig (1. Stettin).

Die Sonntagsruhekommission des Reichstages setzte am Donnerstag die Beratung über die Beschäfti- gung der Angehörigen in den Kontoren fort. Ein Zentrumsmitglied beantragte, für die Beschäftig- ten eine Sonntagsbeschäftigung bis zu einer Stunde zuzulassen. Ein Ausgleichsantrag der bür- gerlichen Parteien will der höheren Verwaltungs- behörde die Möglichkeit geben, in Gewerbetrieben eine Beschäftigung bis zu zwei Stunden zuzulassen, soweit es sich um die Abfertigung und Beförderung von Gütern handelt. Der Antrag wurde damit be- gründet, daß z. B. den Zuckerfabriken während der Saison auch an Sonntagen Waggons gestellt wür- den, die dann abgefertigt werden müßten, wobei das Ausschreiben der Frachtbriefe u. a. eine gewisse Sonntagsbeschäftigung unentbehrlich mache. Der Antrag wurde angenommen. Ein anderer Antrag der Ausgleichsparteien, der die Arbeit in den Kontoren unterlag, wurde ebenfalls angenommen, die Zulass- ung einer Arbeitszeit für Geschäftsführende abge- lehnt. Im Expeditions- und Schiffsmaßgewerbe soll eine Beschäftigung bis zu fünf Stunden erlaubt sein. Eine längere Förderung knüpfte sich an den § 3, betreffend die Ausnahmestimmungen für ge- sehestreue Juden. Ein Mitglied der wirtschaftlichen Vereinigung bekämpfte den Paragraphen, ebenso ein Sozialdemokrat. Ein Zentrumsredner war dafür, ein anderer dagegen. Die einschlägigen Bestimmun- gen wurden schließlich mit 17 gegen 4 Stimmen ab- gelehnt, einige Mitglieder enthielten sich der Ab- stimmung. Angenommen wurde ein Zentrumsan- trag, der die Verlängerung der Sonntagsarbeit in solchen Fällen ausschließt, in der sie schon nach § 105b der Gewerbeordnung länger bemessen ist, als nach dieser Vorlage. Die erste Lesung wurde been- det. Ein Nationalliberaler hat die Regierung, für den Fall der Schließung des Reichstages den Entwurf im Herbst sofort wieder einzubringen.

Koloniales.

Ein Weiber im Amboland ermordet. Aus Deutsch Südwestafrika meldet der Gouverneur auf- grund einer Mitteilung der Ambo-Mission, daß ein Weiber, der von Tumbes aus ohne behördliche Erlaubnis das Amboland betrat, in Ondonga von Ufhanjamaleten ermordet worden sei. Name und Nationalität des Ermordeten sind nicht be- kannt. Der Ondonga-Hauptling hat die Mörder vorläufig festgenommen und hält sie zur Aus- lieferung an das Bezirksamt Outjo bereit.

Der Gesamthandel Deutsch Ostafrikas. 1913. Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt der Wert des Außenhandels des Schutzgebietes Deutsch Ostafrika im Kalenderjahr 1913 rund 88,9 Mil- lionen Mark gegen 81,7 Millionen Mark im Jahre 1912. Der Wert der Einfuhr beträgt 53,4 Mil- lionen Mark gegen 50,3 Millionen Mark, der Wert der Ausfuhr 35,5 Millionen Mark gegen 31,4 Mil- lionen Mark im Vorjahre.

Arbeiterbewegung.

Zu dem Streik in Vangenbils bei der schlesischen Holzindustrie-Gesellschaft wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Der Vorstand hat be- schlossen, den Betrieb vorläufig ruhen zu lassen.

Proteststreik in Petersburg. In Petersburg ist als Ausdruck der Sympathie für die aus der Reichs- duma ausgeschlossenen Abgeordneten ein Streik ausgebrochen. Verände, in den Arbeitervereinen Kundgebungen zu veranstalten, wurden von der Polizei unterdrückt. Viele Fabriken, darunter die

Maschinenbauanstalt Nobel und Siemens & Halske, haben mit der Einstellung ihres Betriebes beant- wortet. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter be- trägt gegen 10 000. Dem Proteststreik haben sich noch die Arbeiter der Putlow-Werke angeschlossen, jedoch sich die Anzahl der Feiernden auf etwa 20 000 beläuft.

Der Streik in der spanischen Handelsmarine. Ministerpräsident Dato hat den Streikauslöser der Offiziere der Handelsmarine in Bilbao telegra- phisch erjucht, nach Madrid zu kommen, um über die Beilegung des Zwistes zu verhandeln. Der Streikauslöser hat diese Aufforderung unbeant- wortet gelassen.

Ausland.

Wien, 8. Mai. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wurde die Berliner Reise des Wiener Gemeinderates, die für den Mai geplant war, angeblich wegen dringender Erledigung mehre- rer Stadtvorlagen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

London, 8. Mai. Prinz Heinrich von Preußen wohnte heute in Vertretung Kaiser Wilhelms dem Trauergottesdienst in der Westminster Abtei für den Herzog von Argyll bei. Unter den Anwesenden befanden sich der König die Königin, der Prinz von Wales, Prinzessin Mary, Königinmutter Alexandra, die Witwe des verstorbenen Herzogs Prinzessin Luise, und andere Mitglieder der königlichen Familie.

In Mexiko

machen die Aufständischen so große Fortschritte, daß es mit der Herrschaft Huertas bald zu Ende sein dürfte. Jetzt haben die Konstitutionalisten auch Mazatlan und San Luis Potosi erlangt.

Die Nordamerikaner trauen dem Frieden und der Vermittlung nicht. Kriegsssekretär Garrison empfing am Donnerstag eine lange gestrichelte Depesche vom General Junson. Er beriet darauf- hin den gesamten Generalsstab, mit dem er eine Beratung abhielt, die fast bis Mitternacht dauerte. Garrison erklärte, General Junson habe ihm Mit- teilungen von Flüchtlingen über die Lage in der Stadt Mexiko übermittelte. Die Flüchtlinge hätten erklärt, der Zusammenbruch der Herrschaft Huertas könne jeden Augenblick erwartet werden; dann würde Anarchie eintreten. Wie bekannt wird, ist das Kriegsamt darauf bedacht, in Veracruz über 40 000 Mann Truppen aufzustellen, welche erforderlichen- falls nach der Hauptstadt vorrücken sollen. Das Auswärtige Amt Huertas hat sich bei den Friedens- vermittlern darüber besorgt, daß die Amerikaner unter Verletzung des Waffenstillstandes Truppen landen und andere militärische Vorbereitungen in Veracruz treffen. Die Vermittler antworteten, daß sie sich mit Präsident Wilson über den Gegen- stand der Beschwerde in Verbindung setzen würden.

Aus Tampico. Die Vertreter von 60 Gesells- schaften, die in der Gegend von Tampico Petrol- eum bohren, haben beschlossen, den Präsidenten Wilson zu ersuchen, zum Schutze der Arbeiter bei den Quellen wieder Kanonenboote nach Tampico zu senden.

Gewalttätigkeiten gegen Ausländer. Nach einer Depesche des britischen Botschafters an die britische Botschaft in Washington sind zwei Engländer und ein Amerikaner in den Minen in der Nähe von Guadalupe (Südwestafrika) getötet, ein anderer Engländer namens Kambell und sieben Ameri- kaner von Räubern abgehängt worden.

Der Papst und die Vermittlung. Der päpstliche Gesandte beim päpstlichen Stuhl hatte mit dem Kardinal Merry del Val eine Unterredung über die Lage Mexikos und die Mediation zugunsten des Friedens. Der Kardinal sandte an den Erzbischof von Mexiko ein Telegramm folgenden Inhalts: Der Papst gibt seinen lebhaften Wünschen für das hochherzige Eintreten der drei südamerikanischen Republiken zugunsten des Friedens Ausdruck, welches eine wirksame Förderung für die Bemühungen zur Wiederherstellung von Ruhe und Wohlstand in Mexiko darstelle. Den Papst würde es sehr freuen, wenn diese Wünsche und Gesühle dem Präsidenten und den einflussreichen Persönlichkeiten der Repu- blik Mexiko mitgeteilt werden.

Provinzialnachrichten.

Strassburg, 8. Mai. (Gefährt) wurde der Bes- sizer Zwanzowski aus Bagottet. Während des Gewitters am Mittwoch war er angeln gegangen. Durch die plötzlichen großen Blitze erlitt er vor Schreck eine Lähmung. Der in der Nähe wohnende Segemeister Flegler leistete die erste Hilfe und brachte den Unglücklichen nach Hause.

Zempflung, 7. Mai. (Infolge des plötzlichen Todes eines christlichen Mädchens,) das sich im Dienste eines jüdischen Fettviehhändlers befand, gingen aufregende Dinge über die Todesart des Mädchens in Stadt und Umgegend um. Die Be- hörde hat sich jetzt entschlossen, die über drei Wochen im Grabe ruhende Leiche auszugraben und zu untersuchen.

Goldab, 8. Mai. (Pfarrer Wagner †.) Der am Sonntag durch einen Automobilzusammenstoß verunglückte Pfarrer Wagner aus Dübeningen, Prediger an der Rominter Hubertustapelle, ist im Jüterburger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Kreis Jüterburg, 7. Mai. (Ein jugendlicher Selbstmörder.) Der 18 Jahre alte Pflege Sohn Etich in Patalehen hat sich in einem Wirtschaft- gebäude seines Pflegevaters, des Besitzers Mujius, erhängt. Was den Anlaß in den Tod getrieben, ist nicht bekannt. Eine Gerichtskommission begab sich nach Patalehen, um den Tatbestand aufzu- nehmen.

Königsberg, 8. Mai. (Verschiedenes.) Die wädere Rettungsarbeit, die Offiziere, Unter- offiziere und Mannschaften des Pionierbataillons Nr. 17 während der Überschwemmung im Memel- gebiete geleistet haben, hat die volle Anerkennung des Kaisers gefunden. Wie gestern in einer Feier auf dem Kaiserhof Kaiserhof durch den Oberst Legius bekannt gegeben wurde, hat der Kaiser an 23 Teilnehmer durch Kabinettsordre Auszeichnungen verliehen. — Erhöhen hat sich vorgeitern in der Flottillestrafe bei ihren Eltern die 24jährige Verkäuferin Elise Schwarzenberger. Die Gründe zu dem Selbstmorde sind nicht bekannt. — Die Feier ihres 50jährigen Meisterjubiläums konnten zwei Meister im Bezirk der Handwerkskammer zu Königsberg begehen, und zwar Schmiedemeister Gotthilf Weibert in Gilgenburg und Schmiede- meister Friedrich Leeder in Alt Döllstädt. Den Jubilaren wurde der von der Handwerkskammer

verliehene Ehrenmeisterbrief in feierlicher Weise überreicht.

Gnesen, 7. Mai. (Über Nacht zum Millionär geworden) ist ein Spielmann der 7. Kompanie vom Infanterie-Regiment Nr. 49. Es wurde ihm heute die frohe Botschaft überbracht, er habe von einem Onkel in Amerika nahezu 2 Millionen Mark geerbt. — Wenn sich die ganze Gebührens- geschichte nur nicht, wie so oft, als Schwindel erweist.

Localnachrichten.

Thorn, 9. Mai 1914.
— (Vom Schießplatz.) Die Schießübung der Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15 hat ihr Ende erreicht. Heute verlassen die Regimenter das Barackenlager und marschieren nach ihren Standorten Thorn, Bromberg und Graudenz zurück. — (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Wilhelm Mehllein aus Thorn ist zum Referendar ernannt.

— (Vom Otkarmenflug.) Das Ehren- präsidium, der allgemeine Ehrenauslöser, die Pro- vinzial-Auslöser wie die lokalen Auslöser sind bekanntlich schon zusammengetreten. Um das Pro- tektorat des Fluges soll ein Prinz des königlichen Hauses gebeten werden.

— (Weichselgaul-Sängerfest.) Die Vor- bereitungen für das 8. Gaufest des Weichselgaul- Sängerbundes, das in Marienwerder am 13. und 14. Juni stattfinden wird, sind in der letzten Zeit rüstig vorwärtsgeschritten. Der festgebende Verein, die „Liedertafel“, hat die Bildung eines Ehren- auslöses, dem auch die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden beigetreten sind, in die Wege geleitet. In den letzten Tagen sind bereits die Einladungen an die dem Gau angehörenden Vereine ergangen, und es steht zu erwarten, daß gegen 600 Sänger aus dem Weichselgau an dem Feste teilnehmen werden.

— (Die Stadterordnetenversammlung.) Die Stadterordnetenversammlung am nächsten Mittwoch mit der Neuordnung der Vertragsverhältnisse zwischen der Stadt Thorn und den Elektrizitätswerken befaßt. Wie wir hören, beabsichtigt die Stadt mit den Elektrizitätswerken ein gemeinschaftlich-privat- wirtschaftliches Unternehmen zu gründen, an dem die Stadt und das Werk je zur Hälfte beteiligt sind. Nach langen mühseligen Verhandlungen ist eine Einigung zustande gekommen, von der der Magistrat annimmt, daß sie den berechtigten In- teressen der Stadtverwaltung gerecht wird, namentlich, da nunmehr auch die Verbesse- rungs- bezügl. Weiterführung der vorhandenen Straßen- bahnen und der Bau von künftigen Linien ver- traglich geregelt werden. Da die Stadt einerseits an der Entwicklung des Elektrizitätswerkes sehr erheblich beteiligt ist, andererseits aber auch die Interessen der Gasanstalt durch die weitere Aus- dehnung des Elektrizitätswerkes nicht Schaden leiden sollen, so hat sich der Magistrat entschlossen, auch bezüglich der Gasanstalt in Unterhandlungen zu treten, und es ist jetzt gelungen, beide Werke zu einem wirtschaftlichen Zusammenhang dadurch zu bringen, daß die Gasanstalt an die Elektrizitäts- werke verpachtet wird. Die Pachtsumme ist auf den Durchschnittsdienst von drei Jahren fest- gesetzt. Diese hohe Pachtsumme nötigt die Elek- trizitätswerke, der Entwicklung der Gasanstalt ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. In- ganz besondere Aufmerksamkeit ist die Stadt durch Stellung eines Vorstandsmitgliedes und durch drei Aufsichtsräte beteiligt.

— (Sammlung für das Rote Kreuz zugunsten der freiwilligen Kranken- pflege im Kriege.) Wie wir schon früher mitgeteilt haben, sollen im Zusammenhang mit der Verstärkung der deutschen Wehrmacht auch die Mittel für die freiwillige Krankenpflege im Kriege vermehrt werden. Diese Vermehrung darf nicht aufgehoben werden, da das Rote Kreuz jederzeit für die Ausübung der freiwilligen Krankenpflege im Kriege bereit sein muß. Angesichts der dabei begonnenen werden, den Mehrbedarf an mütterlichen und weiblichem Personal, sowie an Material für Transport, Aufnahme und Pflege der Verwundeten und Erkrankten zu decken, da Mängel an der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes im Laufe eines Krieges nicht wieder gutzumachen sind. Um die hierzu erforderlichen außerordentlichen Mittel zu erlangen, haben die Vereinigungen vom Rote Kreuz beschlossen, vom 10. Mai d. Js. ab, dem Tage des Frankfurter Friedens, in ganz Deutsch- land eine Sammlung vorzunehmen. Die Samm- lung erfolgt unter Billigung der deutschen Fürsten- und Landesregierungen. Die Bestimmung der äußeren Form dieser Sammlung ist den einzelnen Kreisvereinen überlassen. In Thorn soll sie in erster Linie in Form einer Hauskollekte in der Zeit vom 10. bis 16. Mai d. Js. abgehalten werden. Wir hoffen, daß die so oft bewährte Geber- freudigkeit unserer Thornener Mitbürger in an- dertausend außerordentlichen Zwecken auch in diesem Falle nicht versagen wird. Im übrigen verweisen wir auf den im Angehefteten dieser Zeitung befindlichen Aufruf.

— (Bund der Handwerker.) Morgen, Sonntag, mittags 1 Uhr, findet in Marien- burg, Gesellschaftshaus, eine Delegierten- versammlung, an der auch der Bundesvorsitzer, Herr Voigt-Friedenau teilnehmen wird, statt, worauf wir hiermit noch einmal hinweisen. Hoffentlich wird auch Thorn bei dieser Tagung gebührend vertreten sein.

— (Der Verein Thornener Kaufleute) hält am Dienstag den 12. Mai im Artushof seine Jahresversammlung ab.

— (Landwirtschaftl. Hausfrauen- verein.) Der auf Montag Nachmittags 4 Uhr angelegte Vortrag der Frau Schulz-Schwintgen über den Bade Duplex-Einfaß fällt wegen Er- krankung der Referentin aus.

— (Der Turnverein „Thorn 4“) hielt am 7. d. Mts., abends 8½ Uhr, seine Monats- versammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Vorsitz, Herr Rektor Zill, eröffnete dieselbe, in- dem er der ruhmreichen Taten von 1884 sowie des Geburtstages unseres Kronprinzen gedachte. Er schloß mit einem Kaiserhoch. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde beschlossen: Der Turn- verein „Thorn 4“ beteiligt sich an dem Ausflug der Thorn-Redogorzer Turnerschaft nach Leibisch am Sonntag den 10. Mai (Abmarsch vom Vereins- lokal aus um 3 Uhr nachmittags). Er beteiligt sich ferner an der Ganturnfahrt des Oberweichsel- gaus nach Lengsa bei Gollub am Himmelfahrtstag. Genauere Bestimmungen hierüber sollen dem- nächst in späterer Zeit durch den 1. Turnwart, Gymnasiallehrer Laabs, gegeben. Der Verein unternimmt am Sonntag den 24. d. Mts. eine Turnfahrt nach Lulkau. Ganturn resp. gespielt wird seitens der männlichen Mitglieder auf dem Schulhof und 4. Gemeindeschule, soweit es die Witterung und

das Tageslicht zulassen, am Sonntag Nachmittag unter Leitung des Turgenowen Treppenroster und am Dienstag und Freitag Abend unter Leitung des Turgenowen Hermann. Die Damenriege benutzt denselben Platz zu gleichem Zwecke am Mittwoch Abend; Leiterin Fräulein Tornow. Bei ungünstiger Witterung findet das Turnen an denselben Tagen im Vereinslokal statt. Der Ortsausflug für Jugendpflege soll geboten werden, zu dem eben beschriebenen Zwecke eine Gas- oder elektrische Lampe auf dem Schulhofe errichtet zu lassen. Vom 10. bis 16. d. Mts. übernimmt der Verein durch fünf seiner Mitglieder die Rote Kreuz-Sammlung auf der Jakobsvorstadt. Bei Wiederklang und anderer angenehmer Unterhaltung blieben die Vereinsmitglieder noch geraume Zeit zusammen.

(Beamtenverein Thorn.) In der Vorstandssitzung am 6. Mai wurden die Amt der Vorsitzenden verteilt. Eine Änderung tritt nur insofern ein, als Herr Postsekretär A. D. Krüger zum Kontrolleur für den Beamtenverein und die Wirtschaftsabteilung ernannt wurde. Neuausgewählt sind 5 Mitglieder. Es wurde beschlossen, das diesjährige Sommerfest im Tioli am 6. Juni zu feiern.

(Der Militärärzter-Verein) hält am Mittwoch den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses eine Monatsversammlung ab.

(Die Militärschreiber-Vereinigung des Standortes Thorn) hielt am 7. d. Mts. im Tioli ihre Monatsversammlung, verbunden mit einem Unterhaltungsabend, ab. Der Vorsitzende, Bezirkskommandant Thorn, hielt eine Begrüßungsansprache. Die Mitglieder waren zahlreich zugegen, auch verschiedene Gäste hatten sich eingefunden. Ein vom Vorsitzenden gehaltenes Vortragsstück über die Bedeutung der Schreiber, die Geheimnisse der Kasse, fand großen Beifall. Verschiedene Gesangs- und musikalische Vorträge der Hauskapelle hielten Mitglieder und Gäste lange Zeit in fröhlichster Stimmung beisammen.

(Im Ziegeleipark) gibt morgen früh, ab 6 Uhr, die Kapelle des Manen-Regiments Nr. 4 wieder ein Konzert bei freiem Eintritt. Das Nachmittags-Promenadenkonzert wird von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 11 veranstaltet.

(Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Markt der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 11 ausgeführt.

(Ein Hobel- und Spundwerk) errichtet auf ihrem Sägewerk-Gelände am Hofhagen die Firma Spitzer u. Schlome. Die Fabrik dürfte noch in diesem Frühjahr entstehen und im Herbst die Tätigkeit aufnehmen.

(Die Verwechslung eines höheren Rechtsanwalts Haillant) die, wie berichtet, vorläufigen Festnahme des ersten führte, legt die Frage nahe, ob dem zu Unrecht seiner Freiheit beraubten im deutschen Vaterlande ein Anspruch gegen die Behörde zusteht. Es muß im vornehmenden Sinne geantwortet werden. Während eine Verhaftung nur aufgrund eines schriftlichen richterlichen Befehls erfolgen darf, kann nach der Strafprozessordnung (§ 127) seitens der Staatsanwaltschaft und Polizei auch dann zur vorläufigen Festnahme geschritten werden, wenn die Voraussetzungen eines Haftbefehls vorliegen und Gefahr im Verzuge ist. Diese Voraussetzungen tragen zu, da der Staatsrat hinter dem Richter eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Opfer dieses unangenehmen Abenteurers aufwies. Der willkürliche Festnahme eines Unschuldigen wird durch die gesetzliche Bestimmung, daß der Festgenommene (gleich dem Amtsrichter) vorzuführen ist, wonach die richterliche Gewalt über ihn entscheidet, ein Regel vorgehoben. Ein jeder, der das Mißgeschick hat, einmal unrechtmäßig festgesetzt zu werden, mag sich daher mit der Staatsräson trösten, die auf der Verfolgung des Übeltäters auch dem Unschuldigen zuweilen eine unangenehme Überdosis bereitet.

(Thornor Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsrat Höbner; als Beisitzer fungierten die Landrichter Erdmann und Dr. Ambros, Amtsrichter Müller und Wessler Platz. Die Anklage vertrat Herr Dr. Sadowski. Wegen Diebstahls wurde in zweiter Instanz gegen die Witwe Hulda Franz aus St. Johannis verhandelt. Als die Beisitzer Frau Doppelst ihren kranken Mann zur Kur nach Hohenalze brachte und mehrere Tage wegblied, wurde ihr der Diebstahl der Wirtin der Angeklagten. Als sie wiederkam, fehlte ihr eine ganze Menge von Gegenständen; selbst die Betten waren um 20 Pfund Federn erleichtert. Der Bettbezug war mit der Maschine wieder sorgfältig zugenäht. Da außerdem nur noch ein 16jähriger Sohn der Angeklagten und ein alter Knecht in der Wirtschaft beschäftigt waren, so konnte nur sie als Täterin in Frage kommen. Das Schöffengericht hatte sie zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, wogegen sie Berufung einlegte, weil sie unschuldig sei. Der Verteidiger, Rechtsanwält Danhoff, bat um Freilassung, da das Beweismaterial zur Überführung nicht ausreichte, eventuell hat er, die Angeklagte im Sinne des Eröffnungsbeschlusses (den das Schöffengericht während der Sitzung abgeändert hatte) nur wegen Unterschlagung zu bestrafen. Das Berufungsgericht hielt aber gleichfalls Diebstahl für erwiesen, weil die Gegenstände sich trotz der Abwesenheit des Besitzers in dessen Gewahrsam befanden. Die Berufung der Angeklagten wurde auf ihre Kosten verworfen. Dem Richter Franz zugestimmt aus Thorn war Urkundenfälschung nach Thorn im und meldete sich am 8. Januar beim dortigen Bezirkskommando ab. Die Anmeldeung beim hiesigen Bezirkskommando besorgte er erst am 28. Januar, hatte also die geforderte Frist von 14 Tagen verstreichen lassen. Um sich von Strafe zu schützen, änderte er das Datum der Abmeldung dahin ab, daß es nunmehr auf den 18. Januar laute. Da es sich um eine unüberrückte Angelegenheit, so hatte der Gerichtshof keine Veranlassung, über die Mindeststrafe von 1 Tag Gefängnis hinauszugehen. Wegen Kuppelung aus Culmburg. Nach dem Eröffnungsbeschluss hat die gewohnheitsmäßig der Anklage Vorladung geleistet. Als Hauptbelastungszeuge wurde aus der Angeklagten der Schuhmachergehilfe Radoszewski vorgeführt. Die Verhandlung vollzog sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Angeklagte ist wegen Kuppelung bereits zweimal vorbestraft. Mit Rücksicht auf ihre Notlage wurden ihr jedoch nachmalig während der Anklage gestillt. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Auf Diebstahl Theodor Problewski, ohne festen Wohnsitz, vorgeführt aus der Unterjochungshaft, und die Arbeiter Max Lucht und Anton Jablonski aus Thorn. Bei

Problewski und Jablonski lag Rückfall vor. Um sich Weidenmaterial zum Verkauf an hiesige Korbmacher zu verschaffen, fuhren die Angeklagten mit einem Wagen led an das Weichselufer und luden sich 10 Bunde von einem auswärtigen Firma gehörigen Saufen auf. Sie erzielten einen Preis von 10 Mark, wovon jeder 3,30 Mark erhielt. Der nicht teilbare letzte Groschen wurde in Schnaps angelegt. Bei einem zweiten Diebstahl waren nur die beiden Erstangeklagten beteiligt. Das Glück war ihnen weniger hold als beim erstenmale, da sie nur 2 Bunde verkaufen konnten. Da sie mit dem Rest nichts anzufangen wußten, so legten sie ihn einem Besitzer an der Culmerstraße auf den Hof, der die Weiden einfach auf die Straße warf. Die Angeklagten machten durch ein offenes Geständnis die Vernehmung von Zeugen überflüssig. W. wurde zu 6, L. zu 1, J. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Erstangeklagten wurde 1 Monat auf die Unterjochungshaft angerechnet. Gegen den Gärtnergehilfen Friedrich Globig aus Thorn sollte wegen Schwere Diebstahls verhandelt werden. Da der Angeklagte nicht erschienen war, so wurde gegen ihn ein Haftbefehl erlassen.

(Leichenfund.) Auf dem Schaubuden-Platz an der Culmer Chaussee wurde gestern die Leiche eines kleinen Kindes gefunden, die dort eingesharrt war. Die Leiche war schon halb verwest, jedoch sich nicht mehr feststellen läßt, ob Totgeburt oder Kindesmord vorliegt, außer wenn etwa der Schädel, wie schon das Gerücht geht, einen Bruch aufweist, wovon der amtliche Bericht aber nichts meldet. Das Ergebnis der Obduktion ist noch nicht bekannt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Verzeihen.

(Gefunden) wurden ein Bund Schlüssel und ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

(Auf dem Viehmarkt) am Donnerstag waren nicht, wie berichtet, 353, sondern nur 201 Pferde aufgetrieben.

Podgorz, 8. Mai. (Überfahren) wurde heute Vormittag auf dem Marktplatz ein kleiner, aus der Schule kommender Knabe von einem durch den Ort fahrenden Fuhrwerk. Der Knabe hat schwere Verletzungen am Kopfe und an den Händen erlitten.

Aus dem Landkreis Thorn, 8. Mai. (Einen Nierenstein) einen Wels im Gewicht von 80 Pfund, hat der Fischer Koch in Ober Neßlau vorgestern aus dem Weichselstrom bei der Grünalibatterie gefischt. Der Fisch wurde heute auf dem Thornor Wochenmarkt verkauft.

Lebensgemeinschaften in der Pflanzenwelt.

Wie die ganze Natur nicht aus zusammenhängenden Einzelwesen besteht, sondern überall Beziehungen vorhanden sind, in denen letzten Endes geheimer Zusammenhänge walten, so zeigt im besonderen die Welt des Lebenden in einer Reihe von Fällen eine innigere Vereinigung zwischen verschiedenen Einzelwesen zum Zwecke der Ernährung und Erhaltung. Man nennt solche Fälle Lebensgemeinschaften oder Symbiosen. Hierher gehört u. a. das Symbiontismus oder der Parasitismus. Es zeigt uns, wie z. B. Pilze auf grünen (also chlorophyllhaltigen) Pflanzen vegetieren und ihnen die für sie erforderliche kohlenstoffhaltige Nahrung entnehmen, da sie selbst wegen des mangelnden Chlorophylls oder Blattgrüns nicht imstande sind, die Kohlenhydrate der Luft zu zersetzen und weiter zu verarbeiten; wie ferner die Alveolen und andere Arten der Seide (Cuscuta) in die Stengel ihrer Wirtspflanzen, die sie umschlingen, Saugwürmchen oder Haustorien senden, durch welche die Nahrungsaufnahme bewirkt wird; wie die Drobachse (z. B. die Schuppenwurz, Lathraea) die Wurzeln anderer Gewächse anfaßt u. s. w. Das vollkommenste Beispiel einer pflanzlichen Lebensgemeinschaft oder Symbiose ist die Flechte, jene merkwürdigen grauen, graugrünen, gelbgrünen, gelben oder braunen Pflanzengestalten, die Steine, Baumstämme, Zäune u. s. w. bedecken und teils laubartige, teils krustenförmige, teils fädig-strauchige Beschaffenheit haben. An die letztere anknüpfend, sei nur die sog. Bartflechte (Usnea barbata) erwähnt, die im Gebirge vielfach, an Farnen und Lärchenweigen herabhängend, angetroffen wird und, als Nahrungsmittel für u. s. w. bezeichnet, an manchen Orten Erzeugnisse der Holzschnecke (z. B. Zigarettenspitzen) in die Welt wandert. Die Flechten sind, wie einer der hervorragendsten Botaniker der Jetztzeit — Simon Schwendener — unwiderleglich nachgewiesen hat, Pilze, die auf Algen leben. Die Algen sind die grünen sog. Symbiogen in ihrem Innern; sie bereiten aus Wasser und Kohlenhydrate vermittelst ihres Chlorophylls durch Assimilation die organischen Baustoffe der Pflanze; die außer diesen Zellen vorhandenen chlorophylllosen Fäden oder Symbiogen gebildet den Pilz an und sorgen durch Hervorbringung der Fruchtkörper, Sporenschüßeln oder Apothecien (die häufig leuchtig orange gefärbt sind), für die Fortpflanzung der Flechte; außerdem sind sie es, die das für die Assimilation notwendige Wasser, in dem zugleich mineralische Nährstoffe gelöst sind, aufnehmen und den Symbiogen zuführen; schließlich vermitteln sie das Anhaften der Pflanze an der Unterlage. So erscheinen dann die Flechten als Doppelwesen, in denen sich beide Teile zur Erhaltung des Ganzen gewissermaßen die Hand reichen und zugleich eine Arbeitsteilung unter sich getroffen haben. — rd. —

Neueste Nachrichten.

Die Taufe des braunschweigischen Erbprinzen. Braunschweig, 9. Mai. Anlässlich der heutigen Tauffeierlichkeiten ist die Stadt festlich geschmückt. Das Kaiserpaar traf um 9,55 Uhr hier ein; es fand großer Empfang statt.

Mord in Ostpreußen. Barten (Kr. Rastenburg), 9. Mai. Gestern früh wurde die Leiche des seit 2 Tagen vermissten Ernst Pol aus Wilkendorf aus der Grube. Es wurde festgestellt, daß er erwürgt und dann in die Grube geworfen worden war. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Preussisch-jüdische Klassenlotterie. Berlin, 9. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen folgende größere Gewinne: 40 000 Mark auf Nr. 220 060; 10 000 Mark auf Nr. 149 554, 226 190; 5000 Mark auf Nr. 11 988, 45 429; 3000 Mark auf Nr. 534, 1515, 27 983.

35 267, 51 799, 54 954, 57 032, 57 463, 57 883, 58 531, 64 342, 66 919, 68 533, 70 099, 76 908, 77 310, 79 773, 80 663, 86 672, 100 602, 101 422, 104 292, 111 264, 116 227, 127 265, 134 217, 140 167, 159 523, 163 893, 164 916, 165 285, 170 046, 175 265, 178 059, 192 245, 192 557, 195 153, 198 827, 214 662, 230 223, 232 209. (Ohne Gewähr.)

Unwetter in Thüringen. Eisenach, 9. Mai. Fast in ganz Thüringen haben in der Nacht zum Sonnabend nach vorausgegangenen starken Gewittern wolkenbruchartige Regengüsse allenthalben großen Schaden angerichtet. Von den Bergen herab ergießen sich reichliche Wildbäche. In den Talniederungen sind die Felder teilweise durch Wasser verwüstet. Die Obstbaumblüte gilt als vernichtet. Der Wasserstand der Flüsse ist bedeutend gestiegen.

Besserung im Befinden Kaiser Franz Josefs. Wien, 9. Mai. Der heutige Morgenbericht jagt: Der Kaiser verbrachte die Nacht gut. Der Katarrh ist geringer, das Allgemeinbefinden gut.

Fabrikbrand in Wien. Wien, 9. Mai. Gestern Abend geriet in der an der Stadtbahn gelegenen Floridsdorfer Materialfabrik eine Tanngrube mit Kohlen in Brand. Zahlreiche Dampfgeschütze der Feuerwehrrückten aus, um eine Explosion des in der Grube lagernden Kohls und einen um sich greifenden Brand zu verhüten. Der Zugerleher der Nordbahn erlitt eine kurze Störung. Heute früh konnte der Brand gelöscht werden. Ein Aufseher wird vermisst; er ist wahrscheinlich verbrannt.

Der Waffenstillstand von den Epiroten abgelehnt. Durazzo, 9. Mai. Der Waffenstillstand wurde von den Epiroten nicht angenommen. Gestern sind 200 Kreter unter griechischen Offizieren mit Waffen und Munition in Santi Quaranta gelandet. Die Offiziere nahmen vor der Landung die griechische Kokarde ab. Gestern ging der erste Sanitätszug von hier ab.

Erdbeben auf Sizilien. Catania, 9. Mai. Gestern Abend 7 Uhr wurde ein Erdstöß bei Linguaglossa, Wiagrando, Maccanella und Belpasso, besonders in der Nähe von Manganos verspürt. Ein von Manganos nach Manganos fahrender Zug mußte angehalten werden, da die Bahnstrecke infolge des Erdbebens auf 700 Meter beschädigt war.

Acireale, 9. Mai. Der gestern Abend in Manganos bemerkte Erdstöß wurde auch an anderen Orten verspürt. Des Dorf Vinera ist vollständig zerstört worden. Die Kraft der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Die Verwundeten wurden im Hospital von Acireale untergebracht. Anzeichen ist der Schaden in vielen anderen Dörfern nur Sachschaden. Der Präfekt von Catania und andere Vertreter der Behörden begaben sich mit Hilfsmannschaften und Material für die Hilfeleistung nach Vinera. Die Eisenbahnverbindung Acireale-Guardia ist infolge von Rissen in einem Tunnel unterbrochen.

Catania, 9. Mai. Das Erdbeben hatte eine Dauer von 6 Sekunden und verursachte unter der Bevölkerung eine Panik.

Catania, 9. Mai. Das gestrige Erdbeben auf Sizilien war verhängnisvoller, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Es erforderte zahlreiche Opfer. Bis jetzt sind 30 Tote und 120 Verwundete geborgen worden. Von den am Fuße des Atna liegenden Orten sind viele stark beschädigt.

Aus Marokko. Udschda, 9. Mai. Sechs bewaffnete Eingeborene sind bei Saffasate von Banden bewaffneter Marokkaner überfallen, getötet und ausgeplündert worden. Französische Reiterabteilungen verfolgten die Marokkaner und brachten ihnen große Verluste bei.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 8. Mai 1914. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Lösssaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktoreiprovision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: schön.

W e i z e n unv., per Tonne von 1000 Agr. rot 716—750 Gr. 180—202 Mk. bez. Regulierungs-Preis 204 Mk. per Mai—Juni 204 Mk. bez. per September—Oktober 197 1/2, Br. 197 1/2. Roggen unv., per Tonne von 1000 Agr. rot 685—697 Mk. bez. Regulierungs-Preis 168 1/2, Mk. per Mai—Juni 167 1/2—168—168 1/2, Mk. bez. per Juni—Juli 169 1/2—169—170 Mk. bez. per Juli 171 Mk. bez. Gerste unv., per Tonne von 1000 Agr. inländ. 668 Gr. 156 Mk. bez. transito ohne Gewicht 119—123 Mk. bez. Hafer unv., per Tonne von 1000 Agr. inländ. 142—171 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88 1/2, jr. Neuzucker 9,22 1/2, Mk. bez. inf. S. per Oktober—Dezember 9,27 Mk. bez. inf. S. Schleie per 100 Agr., Weizen 10,85—11,25 Mk. bez.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe. Stand des Wassers am Pegel der

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	9.	1,73	8.	1,56
Zawidoff	—	—	—	—
Warschau	9.	1,64	8.	1,71
Czarnobrode	7.	2,26	6.	2,36
Zakroczyn	30.	1,98	10.	2,10
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	—	—
Nehe bei Czarnikau	II. Pegel	—	—	—

Berliner Börsebericht.

Fonds:	9. Mai	8. Mai
Oesterreichische Banknoten	85	85,05
Russische Banknoten per 1000	214,90	214,90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	86,90	86,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	77,70	77,80
Preussische Staatsanleihe 3 1/2%	86,80	86,90
Preussische Staatsanleihe 3%	77,60	77,80
Thornor Staatsanleihe 3 1/2%	84,10	87,10
Thornor Staatsanleihe 3%	—	—
Pörsener Staatsanleihe 4 1/2%	100,25	100,25
Pörsener Staatsanleihe 3 1/2%	61,90	61,90
Neue Westpreussische Staatsanleihe 4 1/2%	85,25	85,25
Westpreussische Staatsanleihe 3 1/2%	84,70	87,70
Westpreussische Staatsanleihe 3%	77,25	77,25
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1902	89,50	89,60
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1906	97,80	97,90
Polnische Staatsanleihe 4 1/2%	89	88,50
hamb.-Amerika Bank, Aktien exkl. 10%	126,70	127,20
Norddeutsche Lloyd-Aktien	110,25	111,10
Deutsche Bank-Aktien exkl. 12 1/2%	240	240,40
Distriktsbank-Aktien	187,50	187,90
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,75	124,80
Ölbank für Handel und Gewerbe-Aktien	124	120
Allgem. Credit-Anstalt-Aktien	239,90	240,50
Königliche Bank-Aktien	157,50	157,25
Börsener Staatsanleihe 4 1/2%	219,75	220
Börsener Staatsanleihe 3 1/2%	122,20	122,90
Börsener Staatsanleihe 3%	158	158,90
harpener Bergwerks-Aktien	174,75	175,50
Leibniz-Aktien	139,50	140,50
Widener Bergwerks-Aktien	227,80	228,50
Widener Bergwerks-Aktien	157,50	157,80
Weizen loco in Newyork	104 1/2	104 1/2
„ Juli	207,75	202,75
„ August	210,50	208,50
„ September	197	197
„ Oktober	176,50	172,50
„ Juli	174	171,75
„ September	164,25	163,50
Reichsbankdiskont 4 Prozent, Lombarddiskont 5 Prozent, Privatdiskont 2 1/2 Prozent.	—	—

Die Berliner Börse eröffnete gestern in schwacher Haltung. Waite Newyorker Kurse und niedrige Wiener Notierungen gaben der Spekulation Anlaß zu Blanko-Abgaben und Realisationen. Als jedoch Petersburg für russische Banken als Käufer auftrat, besserte sich die Tendenz und die meisten Werte konnten sich von ihren Tiefpunkten etwas erholen. Recht fest waren außer den erwähnten russischen Bankaktien auch oberhalb der Werte. Gegen Schluß gab die Tendenz wieder etwas nach.

Danzig, 9. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Vortag 298 inländische, 503 russische Waggons. Neuzucker infand. 86 Tonnen, russ. — Tonnen. Königsberg, 9. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 22 inländische, 15 russ. Waggons, exkl. — Waggons Mehl und 15 Waggons Auen.

Wetter-Überblick

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Grad Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	751,8	SW	bedeckt	09	nachts Nied. vorm. Nied.
Gandhin	754,5	WSW	heiter	10	Wetter
Schwinnmünde	755,2	ONO	wolfig	11	nachts Nied.
Neufahrwasser	755,0	SO	Regen	11	nachts Nied.
Mein	755,7	WSW	wolfig	14	nachts Nied.
Sandmoor	755,9	WSW	heiter	08	vorm. Nied.
Berlin	757,7	SW	bedeckt	12	Wetter
Dresden	756,8	SW	bedeckt	13	meist bewölkt
Breslau	757,1	SW	bedeckt	16	meist bewölkt
Bromberg	755,3	SW	bedeckt	15	vorm. Nied.
Mei	758,4	SW	bedeckt	07	Wetter
Frankfurt a. M.	757,8	SW	Dunst	09	Nied. (S. 4)
Karlsruhe	759,0	SW	bedeckt	10	Wetter
München	756,5	S	bedeckt	10	nachts Nied.
Paris	752,7	SW	bedeckt	11	nachts Nied.
Willingen	753,4	WSW	heiter	11	vorm. heiter
Kopenhagen	751,6	SW	bedeckt	11	Wetter
Stockholm	755,1	SW	bedeckt	08	vorm. heiter
Saparanda	755,2	SO	bedeckt	03	nachts Nied.
Archangel	754,2	SO	bedeckt	12	Wetter
Petersburg	756,4	D	Regen	12	Wetter
Warschau	757,9	SW	wolfig	10	Wetter
Wien	757,6	OSO	häßl. bed.	13	vorm. heiter
Rom	761,8	D	Regen	17	anhalt. Nied.
Arauca	758,9	ONO	wolfl.	15	vorm. Nied.
Lemberg	760,3	SW	wolfl.	16	meist bewölkt
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Belgrad	—	—	—	—	—
Wladiwostok	761,4	NO	Regen	10	Wetter
Nizza	—	—	—	—	—

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteranfrage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 10. Mai: meist wolfig, windig, kühl, Regenschauer Gewitterniederschlag.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 9. Mai, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 760 mm. Von 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur: + 21 Grad Cel., niedrigste + 10 Grad Cel.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal Goldgelst. W. Z. 75168. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen u. Schinzen, befreit d. Haarwuchs, verhilft Krankheit d. Kopfhaut, Haarverlust u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder, Tausende v. Amerikan. Nicht nur in Kartons à 1.00 u. 0.50 Mk., niemals offen ausgegeben. In Apotheken u. Drogerien. Man weise Nachahmungen zurück, die z. Zwecke der Täuschung vielfach ähnlich klingende Namen tragen, u. achte genau auf die Firma d. alleinigen Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg, und d. Namen Goldgelst!

Seidenstoffen

Kgl. Preuss. Statemed. Wer mit gut bedient sein will, lassen sich unsere Proben ankommen. Beste Seidenstoffe Meter 1.10 bis 6.50. Gemerkte Seidenstoffe Meter 1.80 bis 15. — Proben portofrei. Genaue Beschreibung erb. Deutschlands größtes Spez.-Seidengeschäft Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 19, Lohpziger Straße 49-44. Mehan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 8. Mai 1914.
Am Regierungstische: v. Trost zu Solz,
Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz er-
öffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr.
Die Beratung des

Kultusetats

wurde mit der allgemeinen Bepfehlung über das
gesamte Volksschulwesen fortgesetzt.

Die Abgg. Ernst (fortschrittliche Volkspartei)
und Genossen beantragten, die Regierung zu er-
suchen, noch in der laufenden Session einen Geset-
zentswurf vorzulegen, durch welchen die Schulunter-
haltungspflicht in den Provinzen Westpreußen und
Polen neu geregelt wird und die Sozialitätsschulen
in der Provinz Posen beseitigt werden.

Die Abgg. Künzler (nationalliberal) und Ge-
nosser beantragten, die Regierung zu ersuchen, eine
Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche die
Volksschulunterhaltungspflicht in der Provinz
Posen entsprechend dem ersten, zweiten und dritten
Abschnitt des Gesetzes, betreffend die Unterhaltung
der öffentlichen Volksschulen, vom 28. Juli 1906
geregelt wird.

Die Abgg. Bierck (freikonservativ) und Dr.
v. Kries (konservativ) und Genossen beantragten,
einen formulierten Gesetzentwurf, wonach im Kom-
munalabgabengesetz begründete Befreiungen und
Ermäßigungen hinsichtlich der Gemeindefinanz-
lasten in der Provinz Posen auch auf die Beiträge
der Staatsbeamten, der Geistlichen, der Elementar-
lehrer, niederen Kirchendiener, Militärfamilien
und Mitglieder der Gendarmerie zu den Schul-
sozialitätsschulen Anwendung finden sollen und zur Unter-
stützung leistungsschwacher Schulsozialitäten für diese
Ausfälle jährlich 300 000 Mark durch den Etat be-
reitgestellt werden sollen.

Berichterstatler Abg. v. D. Osten (konservativ)
berichtete über die Verhandlungen in der Kom-
mission.

Abg. Mallée (konservativ): Unter den Mit-
gliedern der Lehrer besteht manche Not und
manches Elend; wir würden bedauern, wenn der
Staat nicht in der Lage wäre, den Wünschen dieser
Leute zu entsprechen. Es wäre zu wünschen, wie
das früher war, daß wir Lehrer hätten, die ihr
ganzes Leben hindurch auf einer Stelle ihres Amtes
wälen. (Beifall bei den Konservativen.)

Abg. Kesternich (Zentrum): Die Schulver-
waltung muß bemüht sein, den Kontakt der nicht-
angestellten Lehrkräfte mit der Ortsschule zu er-
halten, am besten dadurch, daß den jungen Lehr-
rinnen die Erlaubnis erteilt wird, an festgesetzten
Wochentagen in der Volksschule ihrer Heimat bei
Mittag, dafür zu sorgen, daß religionslose oder
auch nur religiös gleichgültige Elemente aus dem
Lehrkörper des Seminars beseitigt werden.

Abg. Bierck (freikonservativ): Die Schul-
sozialitätsbeiträge der Beamten, Geistlichen, Lehrer
u. w. werden schwer empfunden. Wenn die Regie-
rung noch nicht die Schulunterhaltungspflicht an-
ders regeln kann, so sollen wenigstens die genann-
ten Personen nicht schlechter stehen, als in den an-
deren Landesteilen. Wir ziehen den von uns einge-
brachten Gesetzentwurf, der der Not dieser Beamten
abstellen soll, zurück und wollen die Regierung nur
in einer Resolution ersuchen, in der vorgeschlagenen
Weise durch ein Notgesetz Abhilfe zu schaffen. Wir
bitten die Regierung, die Schulunterhaltung in
Polen und Westpreußen und die Notlage der Be-
amten u. w. gründlich nachzuprüfen und beantragen,
die sämtlichen Anträge der Budgetkommission zu
überweisen. (Beifall rechts.)

Ein Opfer.

Roman von M. Grün v. Büna u.
(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Das gab endlich den Ausschlag und bestieg
die letzten Bedenken.

„Komm noch zu mir in deinem Ballkleid,
Ise! Ich möchte dich gern sehen.“

„Ja, Trümchen, gewiß; aber es wird nicht
viel an mir zu sehen sein. Ein ganz weißes
Kleid — kein Band, keine Blume — nichts!“

„Hat Dergin dir keine Blumen geschickt?“

„Doch — einen wundervollen roten Rosen-
strauch. Soll ich ihn dir bringen? Ich möchte
die Rosen an dein Bett stellen.“

„Nein — um keinen Preis. Du weißt, ich
liebe keine abgehackten Blumen. Und diese
mußt du vor allen Dingen behalten. — Ise,
sprich dich heute mit Dergin aus. Er war lange
nicht hier. Würde ich dich nur erit geborgen!“

„Ach, Ise! — du weißt, Dergin heißt mit
Vornamen Axel, und wir nennen uns heimlich
du und bei Namen — Axel, Trümchen, der läuft
mir nicht davon!“ Die niedlichen Grübchen er-
schienen seit langer Zeit einmal wieder in Ise's
Wangen und Kinn. „Datum mach dir keine
Sorgen. Bis zum Frühling ist's nicht lange
mehr hin. Dann kommt Onkel Griesgram aus
Neapel nachhause, und wir feiern fröhliche Ver-
lobung — bis dahin muß aber mein Schwester-
chen gesund sein!“

„Zieh dich an, Ise, du hast nicht mehr viel
Zeit.“

„Mehr wie genug — das geht sehr rasch!“

„Zema sah ihr nach. „Schön, ach und
geliebt.“ sagte sie leise vor sich hin. „Wie fest
würde ich vielleicht an Leben hängen, wenn ich
es auch wäre!“

Das Feuer im Kamin starb langsam. Ein-
zelne blaue Flämmchen züngelten noch um
die ausgebrannten Kohlen. Der Wind heulte
im Schornstein.

Abg. Dr. v. Campe (nationalliberal): Bezüg-
lich des Antrages auf Regelung der Volksschul-
unterhaltungspflicht in der Provinz Posen bitte ich
die Regierung, sich nicht ablehnend zu verhalten.
Man darf nicht erst eine Klasse als überfüllt an-
sehen, wenn sie 80 Schüler enthält, sondern man
muß von 50 bis 55 Schülern ausgehen. Ich möchte
bitten, den Lehrern in Nordschleswig eine Nord-
markenzulage, und zwar in Form einer festen Zu-
lage zu gewähren. Der Forderung nach allgemein
losgelösten Schulämtern kann ich nicht beitreten.
Ich bitte den Minister, nochmals zu prüfen, ob es
nicht möglich ist, in der Kreisinsanz ein wirklich
vollwertiges Kreisinsanzamt zu schaffen.

Abg. Ernst (fortschrittliche Volkspartei) be-
gründete den Antrag seiner Partei auf Neuregelung
der Schulunterhaltungspflicht in den Provinzen
Westpreußen und Polen.

Abg. Syczynski (Pole): Wir werden für
den nationalliberalen und fortschrittlichen Antrag
stimmen in der Voraussetzung, daß an dem fon-
sionellen Charakter der Volksschulen nichts ge-
ändert wird. Den freikonservativen Antrag lehnen
wir ab. In der Provinz Posen haben wir zu viel
evangelische, aber zu wenig katholische Seminare.
Es werden auch zu wenig polnisch-katholische Jün-
gerlinge zu Lehrern ausgebildet. In den Seminaren
muß die polnische Sprache gelehrt werden. Der
Religions- und Anschauungsunterricht muß polni-
schen Kindern in der Muttersprache erteilt werden.

Kultusminister v. Trost zu Solz: Ich habe
schon früher verneint, daß ein Erlaß besteht, den
Religionsunterricht in den unteren Klassen der
Volksschulen nicht in polnischer Sprache zu ertei-
len. Der Oberbürgermeister von Posen hat nur
die Erlaubnis erhalten, vorübergehend, so lange
nicht genügend des Polnischen mächtige Lehrer vor-
handen sind, den Unterricht in deutscher Sprache
erteilen zu lassen. Es ist nicht richtig, daß wir Pol-
nisch sprechende Lehrer aus der Provinz versehen.
Daß nicht genügend polnische Kinder sich den Semi-
naren zuwenden, ist doch nicht Schuld der Regie-
rung.

Abg. Leinert (Sozialdemokrat): Den Antrag
Bierck lehnen wir ab. Er will nichts weiter, als
die Lasten den Beamten nehmen und den Arbeitern
aufbürden. Es ist bedauerlich, daß in Schulfragen
die reaktionäre Meinung der Konservativen maß-
gebend ist und der Minister diese Anschauung teilt.
Hierauf wurde die Weiterberatung auf Sonn-
abend 11 Uhr vertagt.

Schluß 6 Uhr.

Deutscher Reichstag.

252. Sitzung vom 8. Mai, 10 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Visco, Kühn, von
Fallenbann.

Eingegangen ist die Vorlage eines Gesetzent-
wurfes auf Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre
und der Hinterbliebenen.

Auf der Tagesordnung standen zunächst
Anträge.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortschrittliche
Volkspartei) fragte: Ist es richtig, daß zur Verhü-
tung von Ehen von christlichen Negermädchen mit
nichtchristlichen Männern auf gewissen Missionssta-
tionen Deutsch-Ostafrikas die Verhängung der Prü-
gelstrafe gegen „größere“, d. h. heiratfähige Mäd-
chen angewendet wird, und was gedenkt der Herr
Reichstagspräsident zu tun, um diesem Mißstande ein
Ende zu machen?

Direktor im Reichskolonialamt Dr. Gleim:
Über die in dieser Frage erwähnten Vorgänge ist
bisher amtlich hier nichts bekannt geworden. Sollte

sich die Tatsache bewahrheiten, so wird Sorge dafür
getragen werden, daß Wiederholungen solcher Ver-
stöße gegen gesetzliche Bestimmungen vorgebeugt
wird. (Beifall.)

Abg. Wendel (Sozialdemokrat) fragte: Ist dem
Herrn Reichstagspräsident bekannt, daß bei einer in Ber-
lin veranstalteten theatralischen Aufführung des
Hilfsbundes gegen die Fremdenlegionen, die in
Frankreich große Mißstimmung erregt hat, aktive
Angehörige des deutschen Heeres in Uniform mitge-
wirkt haben und was gedenkt er zu tun, um solchen
Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen?

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Le-
wald: Bei diesen Bildern, von denen zwei mit der
Fremdenlegion im Zusammenhang standen, sind An-
gestellte des Eispalastes in einer der Uniform der
Fremdenlegion ähnlichen Uniform aufgetreten. Die
Reichsleitung hat bereits in der Vergangenheit dar-
auf hingewirkt, daß bei öffentlichen Aufführungen
die Verwendung derartiger, zu bedauerlichen Miß-
verständnissen Anlaß bietenden Uniformen unter-
bleibe. Die französische Regierung hat analoge
Maßnahmen hinsichtlich der Verwendung von deut-
schen Uniformen bei Aufführungen in Frankreich
getroffen. (Beifall.)

Eine Anfrage des Abgeordneten Mumm (wirt-
schaftliche Vereinigung) über die Vorlage eines Ge-
setzentwurfes bei Aufbesserung der Altpensionäre
wurde zurückgezogen.

In dritter Lesung wurde der Gesetzentwurf nach
dem Antrage des Abgeordneten Speck (Zentrum)
wegen Erklärungen der Nichtfähigkeit der Auf-
wandsentschädigungen für die soldatenreichen Fa-
milien in der Zivilprozessordnung und wegen ent-
sprechender Veränderung der Zivilprozessordnung
ohne Diskussion endgültig genehmigt.

Darauf legte das Haus die Spezialberatung des
Militär-Etats

beim ersten Titel der dauernden Ausgaben „Gehalt
des preussischen Kriegsministeriums“ fort.

Abg. Gothein (fortschrittliche Volkspartei):
Die Presseabteilung ist ein Bedürfnis, aber man
soll sie bei einem Stellenwechsel mit inaktiven Offi-
zieren besetzen. Wir werden für das Presseferat
eintreten. Die Ausstufungsstelle zur Unterbringung
inaktiver Offiziere lehnen wir ab. Das Militärar-
chiv hat keine verfassungsmäßige Grundlage. Die
Ernennung der Offiziere bedarf der Gegenzeichnung
des Kriegsministers, tatsächlich vollzieht die Ge-
nenzeichnung aber der Chef des Militärkabinetts.
Das ist ein verfassungswidriger Zustand. Mit der
Schweidigkeit, Herr Kriegsminister, ist es Parla-
menten gegenüber nicht aetan. Dadurch lassen wir
uns nicht imponieren! Auf unsere Beschwerde hat
der Bundesrat erklärt: „Wegen seiner religiösen
Überzeugung wird im Heere niemand zurückgelehrt!“
Woher hat der Bundesrat den Mut zu einer solchen
Erklärung? Jüdische Einjährig-Freiwillige werden
immer noch nicht zu Reserveoffizieren befördert. Die
Kriegsminister von Einem und von Heeringen ha-
ben offen zugegeben, daß die jüdischen Einjährigen
tatsächlich zurückgelehrt werden. Und dann kommt
diese stolze Antwort! Seit 1885 wird die Verfassung
verleßt. Stellen Sie uns doch die jüdischen Reserve-
offiziere vor! Herans mit der Statistik! Ich erhebe
Anklagen gegen die verantwortlichen Stellen, die
die Verfassung zu machen haben. (Vizepräsident
Dove bittet den Redner, sich zu mäßigen.) Wunder
hewirkt nur das Taufwasser. Nach der Taufe ist ein
Einjähriger sofort zum Offizier geeignet. Die Tu-
ber haben sich im Kriege durchaus bewährt. Die
Nichtzulassung zum Offizierkorps lastet wie ein
Makel auf den Duden. Es gibt viele Äußerungen
hervorragender Persönlichkeiten zugunsten der Ju-
den. Es ist eine heilige Pflicht des Reichstags, da-

für zu sorgen, daß die Verfassung erfüllt wird. Recht
und Gerechtigkeit müssen eine Stätte im deutschen
Volke haben. (Beifall links.)

Abg. Graf Westarp (konservativ): Dr. Lieb-
knecht erklärte, die Sozialdemokratie bekämpfe nicht
das Heer, sondern den Militarismus. Diesen Unter-
schied kann nur jemand machen, der in seinem Blute
eine gewisse Veranlagung zur Rabulistik des Tal-
muds hat. (Heiterkeit rechts, Anruhe links.) Die
Sozialdemokratie will die monarchische Grundlage
des Heeres beseitigen. Sie betrachtet den Fahnen-
eid als eine aufgezwungene Formalität, die keinen Men-
schen bindet. Herr Gothein verlangt die Gegenzeich-
nung des Kriegsministers bei der Ernennung und
Entlassung der Offiziere. Hier handelt es sich um
ein Recht des Königs. Dabei gibt es keine Mitwir-
kung des Parlaments und keine Verantwortlichkeit
des Kriegsministers. (Sehr richtig! rechts.) Das
persönliche Treuverhältnis des Soldaten zum Kö-
nige muß aufrecht erhalten werden. Sonst würde
eine der wichtigsten Grundlagen unseres Staatswe-
sens erschüttert werden. Gewiß bestehen in der
Sozialdemokratie Meinungsverchiedenheiten über
das Heer. Nicht alle folgen den mandelförmigen
Santagen der Rosa Luxemburg. (Heiterkeit rechts.)
Besonders wenn man auf eine befreundete Partei
und „Dämpfungsabkommen“ (Alba-Rufe links)
Rücksicht nehmen muß, schlägt man einen revision-
istischen Ton an. Die Kasernenpropaganda hat man
aus Borstich aufgegeben. Das ist verständlich trotz
unserer milden, manchmal sogar sehr schwächlich ge-
handhabten Strafgesetze. (Sehr richtig! rechts, An-
ruhe links.) Man will aber den Rekruten die
Freude am Militär schon vor dem Eintreten ins
Heer vereiteln. (Sehr richtig! rechts.) Sie wissen
auch, daß Dr. Liebknecht wegen Vorbereitung eines
hochverräterischen Unternehmens zu 1 1/2 Jahren Ge-
fängnis verurteilt wurde. (Anruhe bei den Sozialde-
mokraten.) Sie wollen den militärischen Geist zer-
mürben und zerstören. Es ist hochverräterisch, daß es
gelungen ist, in der Fürsorge für Mannschaften und
Unteroffiziere Fortschritte zu machen. Die Miß-
handlungen müssen verschwinden. Die Heeresver-
waltung muß alles tun, um die antimilitärische
Propaganda der Sozialdemokratie dem Heere fernzu-
halten. Das Heer muß rein bleiben von der So-
zialdemokratie. (Beifall rechts.) Auch unsere anderen
Behörden haben die Pflicht der Abwehr. Was soll
man dazu sagen, wenn Rosa Luxemburg jetzt nach
ihrer Verurteilung im Lande Propagandareisen
macht! Wir müssen die Jugendbewegung fördern.
An den Kriegervereinen werden sich die Sozialde-
mokraten noch die Fahne ausbeihen. (Lebhafter
Beifall rechts.)

Abg. von Trampczynski (Pole): Es ist
Tatsache, daß polnische Soldaten zu schweren Ver-
stößen verurteilt worden sind, weil sie außerhalb
des Dienstes polnisch gesprochen haben. Dies Verbot
der polnischen Sprache ist eine moralische Soldaten-
schänderei. Derartige kommt nicht einmal in Ruß-
land vor trotz der dort herrschenden nationalistischen
Strömungen.

Abg. Rupp-Marburg (wirtschaftliche Verei-
nigung): Eine Beschleunigung der Abschaffung der
Fürschäden, die durch die Truppenübungen und bei
den Manövern verursacht werden, ist im Interesse
der ländlichen Bevölkerung dringend notwendig. In
dne Garnisonstädten beschweren sich die Handwerker
über die Konkurrenz der Militärhandwerker. Bei
der großen Last, die das Volk durch die Wehrvor-
lage auf sich genommen hat, sollte man auch der
Handwerker gedenken.

Generalmajor von Schöler: Was die Flur-
schäden anlangt, so steht auch die Militärverwal-
tung auf dem Punkte, daß das Verfahren möglichst

Bon unten herauf tönte ein leises Lachen,
dazwischen ein paar halb unverständliche Worte,
von Kurts tiefer Stimme gesprochen.
„Fertig.“
„Fertig.“ Der Diener schlug den Wagenhaken
zu.
Wie deutlich man alles hören konnte!
Die Räder rasselten über den gepflasterten
Hof. Langsam in der Ferne verlag das
Rollen des Wagens.
Ein Windstoß fuhr durch den Schornstein.
Die aufgestäuberte Asche im Kamin wibbelte auf,
graue Flocken stäubten auf den Teppich.
„Möge, nichts als Asche!“ wiederholte Zema.
Sie drückte stöhnend den Kopf in die Kissen.

5. Kapitel.

Das ganze Städtchen nahm daran Anteil,
wenn das Husarenregiment seinen Kasinoball
gab. Der weiter entfernt wohnende Landadel
mußte sein Nachtquartier in dem nicht gerade
sehr eleganten Hotel „Deutsches Haus“ nehmen.
Schon wochenlang vorher ließ man sich die
Zimmer reservieren. Sämtliche Lohndiener
und Kochfrauen der Stadt waren in vollster
Tätigkeit, um den Ordonnanzen bei der Bedie-
nung und der geplagten Kasinobädin beim An-
richten zu helfen.

Solch Fest, bei dem gewiß zweihundert Per-
sonen zusammenkamen — das wollte gemacht
sein!

Seit acht Tagen wurde im Kasino gefest
und gepuht. Die jungen Deutnants schimpften;
sie wagten kaum mehr, nach dem Dienst mit
ihren bespritzten Stiefeln das glänzend geböht
Parkett zu betreten. Schöner sah's freilich aus
im Saal. Hell gepuhte Fenster, abgestäubte
Bilder und Gewebe — an den Wänden große
Girlanden von Tannengrün und Eichenlaub.
Aber ein bißchen ungemütlich blieb ihnen die
ungewohnte allzu große Sauberkeit denoch. Der
Kasino Vorstand räsonierte jetzt über jede
Schramme auf den Dielen, jeden kleinen Fet-

machten unwillkürlich ein paar ungeduldige
Tanzschritte.

„Der Wagen ist bereits vorgefahren,“ erin-
nerte die Jungfer.

„Ach — heute in Uniform?“ Ise machte
große Augen, als Kurt in der knappen, glänzen-
den Maska seines alten Regiments an Zemas
Bett trat.

„Warum nicht? Zu einem so überwiegen-
den militärischen Feste paßt die Uniform besser.“

„Und steht dir außerdem vorzüglich!“ scherzte
Ise. Sie nahm ihr Spigentuch, das ihr die
Jungfer hinhielt, und warf es leicht über ihr
blondes Haar. „Gute Nacht, liebe Zema!“

„Du kommst noch zu mir und erzählst mir,
Ise.“ Zemas heiße, trockene Hand legte sich
bittend auf den kühlen Arm der Schwester.

„Wenn ich dich nur nicht störe!“

„Ach, ich schlafe ja doch nicht!“

Zemas Augen ruhten lange auf den beiden
schönen, lebensfrohen Gestalten an ihrem Bett,
dem hochgewachsenen, eleganten Offizier mit
dem feingehakten, dunklen Gesicht, den sprü-
henden Augen, der sich zu dem holdseligen, blon-
den Gesicht herabbeugte.

Ihr Mann und ihre Schwester!
Ein schluchzender Seufzer rang sich aus ihrer
Brust.

„Fehlt dir etwas?“ fragte Kurt.

Ise war schon im voraus zur Türe geeilt.
„Mir ist so kalt,“ antwortete Zema leise.

„Kalt? Freilich, das Feuer ist ja ausge-
gangen!“

Er nahm die eiserne Zange und rührte in
den Kohlen herum.

„Gib dir keine Mühe. Es ist alles Asche,“
sagte Zema tonlos. „Geh, laß Ise nicht
warten.“

Der eiserne Haken fiel klirrend auf den
Kaminvorleger. Kurt ging rasch hinter dem
jungen Mädchen her, zur Türe hinaus. Er sah
sich nicht einmal mehr um.

Bestimmungen werden muß. Wir wollen durchaus die gute Stellung zum Handwerk beibehalten, und die Hilfe, die wir ihm geben können, soll ihm auch werden. (Beifall.)

Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Die Alt-pensionäre müssen mehr berücksichtigt werden, wie bisher. Redner führt Beschwerde, daß bei einer Berücksichtigung das militärische Institut zurückgezogen wurde, weil ein Kranz des Herzogs von Cumberland in dem Leichenzuge mitgeführt wurde.

Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Von Seiten der Herren Sozialdemokraten wird uns empfohlen, unser Wehrsystem mehr militärisch auszubauen. Nun beruht ja unsere deutsche Wehrverfassung auf dem Hauptmerkmal der Militärlage, nämlich darauf, daß jeder wehrfähige Mann auch wehrpflichtig ist zur Verteidigung des Vaterlandes. Wenn in dieser Beziehung das Ideal nicht erreicht wird, so liegt das an den Einschränkungen die durch die geltenden Körperkassen der Heeresverwaltung auferlegt werden müssen. Wir haben also eigentlich eine Militärlage, freilich eine Militärlage die unseren Verhältnissen angepaßt ist. Wenn die Herren uns immer rufen wir möchten unsere Heeresverfassung im Sinne der Militärlage ausbauen, so haben sie sich einfach das Militärideal aus dem Auslande geholt, das natürlich den dortigen Verhältnissen angepaßt ist. Die Herren von der äußersten Linken behaupten, wir könnten das Schweizer System annehmen, obgleich ihnen so wenig unbekannt sein kann, wie sonst irgend jemand, daß die Wehrverfassung eines Volkes angepaßt sein muß dem Charakter des Volkes und des Landes, in dem das Volk wohnt, und daß das Schweizer Volk, wie das Schweizer Land ganz verschieden sind in dieser Beziehung zu uns. Sie behaupten es, obgleich sie ganz genau so gut wissen, wie nur sonst irgend jemand, daß Deutschland infolge seiner militärischen, geographischen, politischen und auch wirtschaftlichen Lage unbedingt gezwungen ist, jeden ihm aufgeworbenen Krieg mit blühender Offensive zu führen, und noch Truppen haben muß, die auch Rückschläge ertragen können. Sie behaupten es endlich, trotzdem ich glaube, daß schon von dieser Stelle aus darauf hingewiesen worden ist, daß irgendwelche finanzielle Erleichterungen durch den Übergang zu diesem System bei uns in Deutschland nicht zu erhoffen sind, sondern im Gegenteil Erschwerungen. Wenn sie es trotzdem empfehlen, so können sie es nicht aus militärischen Gründen tun, sondern nur aus politischen Gründen, denn ein Politiker im reinen Sinne, d. h. einer, der das Ganze des Vaterlandes im Auge hat, der kann doch die Erreichung seiner Ziele nicht damit anbahnen, daß er das Vaterland in seiner Wehrhaftigkeit beeinträchtigt. Es geschieht lediglich aus Parteirücksichten. Um den Einfluß der Partei zu heben, versucht man die Stützen des Staates zu erschüttern, legt man die Art an die Wurzel der Macht des Reiches. (Sehr richtig! rechts; Widerspruch und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Der Abgeordnete Gothein ist dann eingegangen auf die Frage der Beförderung israelitischer Mitbürger zu Offizieren des Heeres. Das der gegenwärtige Zustand (Zurufe bei den Sozialdemokraten) — ich bitte, mich ausreden zu lassen — von den israelitischen Mitbürgern beklagt wird, wird jeder begreifen und ich belege es auch. Indessen, es handelt sich um einen tatsächlichen Zustand; daß er verfassungswidrig ist an sich, muß ich natürlich zugeben, daß er aber durch irgend welche verfassungswidrigen Maßnahmen oder Einschränkungen veranlaßt ist und ausrechterhalten wird, befreite ich (Zurufe bei den Sozialdemokraten; der Präsident hat, den Redner nicht zu unterbrechen.) Wenn mich in dieser Gegenwartsfrage etwas tröstet, dann ist es der Blick auf die Bewegung, die jetzt durch die deutsche Jugend geht. (Beifall rechts.) Sie findet sich auf ihrem Wege zu den alten deutschen Idealen, zur Armee; und diese Jugend sollten wir verfolgen? Wenn wir sie nicht hätten, müßten wir sie schaffen; Gott sei Dank haben wir sie aber in ihrer Gesundheit und Frische, in ihrem nationalen Fühlen und Denken, in ihrem Bestreben nach

Idealen gehört sie zur Armee, wie die Armee zu ihr gehört. (Beifall rechts.) Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

Damenfeind, „aber die Weiber stecken dahinter; die lassen ihren Männern keine Ruhe — ob sie Töchter haben oder nicht ist ganz gleich — geht tanzt muß werden. Die Frau vom Oberst ist die tollste, die macht jeden Unfug mit.“ „Eine charmante Frau. Auf die lassen wir nichts kommen.“ „Die tanzt bloß so gern, weil sie magerer werden will.“ „Hui, Berger, nicht rüde!“ „Als wenn wir das nicht ebenso machten beim Tennis! Die Damen denken auch, wir kommen ihr entgegen, und schließlich wollen wir uns eigentlich nur trainieren.“ „Das ist ganz was anderes!“ „Ich bitte die Herren, jetzt hinauszugehen.“ Der Tischdirektor, Leutnant von Raven, schloß aufgeregt herein. „Hier muß jetzt durchaus gelüftet werden.“ „Am alles in der Welt — es ist ja schon zum Totkriegen!“ „Gemütliches Lokal, unser Kasino! Dürfen wir vielleicht ein bisschen Billard spielen?“ „Billard — jetzt? Warum nicht gar! Auf dem Billard sollen die Bowle und die süßen kalten Speisen stehen — da werden jetzt Gläser und Teller aufgestellt.“ „Gut, dann gehen wir ins Rauchzimmer.“ „Aber da gab's auch keinen ungeführten Frieden. Derkin und Reichenstein küßten mit roten Köpfen noch an der Tischordnung. Einige unerwartete Abgaben hatten alles über den Haufen geworfen.“ „Immer die hübschesten Mädchen lagen im letzten Moment ab.“ „Schalt Reichenstein.“ „Ob wohl solche alte Mama einmal den Schnupfen kriegt? Gott bewahre! ... Immer seelenvergnügt, gesund und fett, nimmt Platz für

zwei, ist für drei, steht beständig in der Tür „zum Zusehen“ und schreit über jedes offene Fenster! — Derkin! Da hast du ja zwei alte Mütter zusammengeleht! Bist du denn ganz und garnicht gescheit?“ „Dann mach dir deine Tischordnung allein!“ Derkin warf den Bogen Papier hin. „Zwei Stunden doktere ich an dem verwünschten Ding! Wenn ich doch zehn Mütter zu viel habe! Ich kann ihnen doch keine Männer schaffen, wenn sie keine mehr haben!“ „Du — die zwei lassen wir am besten allein.“ Entvort zog die Tür wieder ins Schloß. „Die sind kurz vorm Hauen. Da drück ich mich. Ich bin nicht gern Sekundant bei Duellen — da fällt man immer mit herein.“ „Aber es kam zu keinem Duell. Am Abend herrschte eitel Friede und Eintracht. Derkin und Reichenstein schlenderten Arm in Arm um den Tisch und besahen ihre gelegten Karten.“ „Es stimmte alles. Schließlich fand doch jeder Topf sein Deckelchen. Einige alte Herren machte man zu unwillkürlichen Türken und gab ihnen zwei stattliche Damen zu führen. Ein paar blühende Leutnants schob man zwischen mehrere alte Jungferchen — die konnten sich einmal ein bisschen langweilen. Schade, daß ihnen nichts! Nachher tanzte es sich desto flotter mit den niedlichen Mädcheln, die im Billardzimmer gewiß eine „fidèle“ Ecke bildeten.“ „Wo sitzt denn Geddern? Hier — so hoch oben?“ wunderte sich Reichenstein. „Den laß nur da.“ fiel Derkin hastig ein. „Der soll geehrt werden. Er hat solch gute Fasanenjagd!“ „Und solche schöne Schwägerin.“ neckte Reichenstein. Er war auch nicht auf den Kopf gefallen.

hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die bürgerlichen Parteien die Forderung einmütig wieder herzustellen. Das sollte uns doch bedenklich machen, auf den Boden zu treten, den die sonst so urteilsfähige und verständige Budgetkommission eingenommen hat. Ich bitte Sie dringend, die Forderung ohne Abstriche und ohne Änderungen zu bewilligen. Abg. Schiffer-Wegeberg (Nationalliberal): Jetzt stehen wir vor der Wahl, entweder gar nichts oder die Vorlage anzunehmen, und da wählen wir im Interesse der Presse das Letztere. Abg. Stücken (Sozialdemokrat): Wir bitten Sie, die Anträge auf Wiederherstellung der Forderung abzulehnen. Abg. Viehging (fortschrittliche Volkspartei): Wir wünschen, daß zunächst ein Stabsoffizier bewilligt wird. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Ich übernehme die Verantwortung für die Tätigkeit dieser Sammelstelle, falls sie mir bewilligt wird, und werde dafür sorgen, daß sie keine Parteipolitik treibt. Nach kurzer Erörterung wurde der Antrag gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen, eines Teiles des Zentrums abgelehnt. Eine Reihe weiterer Titel wurde entsprechend den Kommissionsbeschläüssen erledigt. Beim Kapitel „Militärindendanturen“ fragte Abg. Kunert (Sozialdemokrat), wo die längst versprochene Denkschrift über die Reorganisation der Militärindendanturen bleibe, und erklärte, daß seine Partei die Position ablehnen werde. Abg. Häusler (Zentrum): Wir müssen alles tun, damit die Versorgung von Heer und Volk mit Brot und Fleisch im Inlande sichergestellt ist. Abg. Werner (wirtschaftliche Vereinigung): Ich bitte den Kriegsminister, recht bald an die Reorganisation der Indendanturen zu gehen. Kriegsminister von Falkenhayn: In der jetzigen Indendantur haben wir die Männer, die die Versorgung der Armee im Kriege sicherstellen. (Bravo! rechts.) Die Möglichkeit von Reformen wird nicht bestritten, das beweist auch die Denkschrift, die in Vorbereitung ist. Abg. Häusler (Zentrum): Zu bemängeln ist besonders die Vorgesetzeneigenschaft der kommandierenden Generale gegenüber den Korpsintendanten. Damit schloß die Debatte, der Titel wurde bewilligt. Zum Kapitel „Militärfürsorge“ erklärte Abg. Schulz-Erfurt (Sozialdemokrat): Alle Konfessionen müssen dienen, auch Dissidenten und Athesisten. Da muß auf diese Rücksicht genommen werden. Ein Zwang soll nicht ausgeübt und anstelle der Vereidigung die Verpflichtung treten, wie auch der Kaiser einen derartigen Rekruten durch Handschlag verpflichtet hat. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ein Zwang darf nicht eintreten, ebenso wenig eine Prospektmacherei. Das Kapitel wurde bewilligt. Zum Kapitel „Militärjustizverwaltung“ erklärte Abg. Hofrichter (Sozialdemokrat): Die Bestrafung wegen Fahrensücht nimmt weiter zu; es sind aber Mißhandlungen, die zur Desertion treiben. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Desertionen sind nicht so häufig. Daß sie durchgängig auf Mißhandlungen zurückzuführen seien, dafür ist der Redner uns den Beweis schuldig geblieben. Die Zahl der Mißhandlungen ist tatsächlich zurückgegangen. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt. Schluß 7¼ Uhr.

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmernden Flaum der Oberlippe. „Für die Leutnants ist der Ball ja garnicht,“ knurrte Major von Bergax, ein eingefleischter

Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

zwei, ist für drei, steht beständig in der Tür „zum Zusehen“ und schreit über jedes offene Fenster! — Derkin! Da hast du ja zwei alte Mütter zusammengeleht! Bist du denn ganz und garnicht gescheit?“ „Dann mach dir deine Tischordnung allein!“ Derkin warf den Bogen Papier hin. „Zwei Stunden doktere ich an dem verwünschten Ding! Wenn ich doch zehn Mütter zu viel habe! Ich kann ihnen doch keine Männer schaffen, wenn sie keine mehr haben!“ „Du — die zwei lassen wir am besten allein.“ Entvort zog die Tür wieder ins Schloß. „Die sind kurz vorm Hauen. Da drück ich mich. Ich bin nicht gern Sekundant bei Duellen — da fällt man immer mit herein.“ „Aber es kam zu keinem Duell. Am Abend herrschte eitel Friede und Eintracht. Derkin und Reichenstein schlenderten Arm in Arm um den Tisch und besahen ihre gelegten Karten.“ „Es stimmte alles. Schließlich fand doch jeder Topf sein Deckelchen. Einige alte Herren machte man zu unwillkürlichen Türken und gab ihnen zwei stattliche Damen zu führen. Ein paar blühende Leutnants schob man zwischen mehrere alte Jungferchen — die konnten sich einmal ein bisschen langweilen. Schade, daß ihnen nichts! Nachher tanzte es sich desto flotter mit den niedlichen Mädcheln, die im Billardzimmer gewiß eine „fidèle“ Ecke bildeten.“ „Wo sitzt denn Geddern? Hier — so hoch oben?“ wunderte sich Reichenstein. „Den laß nur da.“ fiel Derkin hastig ein. „Der soll geehrt werden. Er hat solch gute Fasanenjagd!“ „Und solche schöne Schwägerin.“ neckte Reichenstein. Er war auch nicht auf den Kopf gefallen.

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmernden Flaum der Oberlippe. „Für die Leutnants ist der Ball ja garnicht,“ knurrte Major von Bergax, ein eingefleischter

Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmernden Flaum der Oberlippe. „Für die Leutnants ist der Ball ja garnicht,“ knurrte Major von Bergax, ein eingefleischter

Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmernden Flaum der Oberlippe. „Für die Leutnants ist der Ball ja garnicht,“ knurrte Major von Bergax, ein eingefleischter

Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmernden Flaum der Oberlippe. „Für die Leutnants ist der Ball ja garnicht,“ knurrte Major von Bergax, ein eingefleischter

Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmernden Flaum der Oberlippe. „Für die Leutnants ist der Ball ja garnicht,“ knurrte Major von Bergax, ein eingefleischter

Generalmajor Wild von Hohenborn: Bei dem Reichsbudget, bei dem angeblich ein Kranz des Herzogs von Cumberland eine Rolle spielte, hat der Regimentskommandeur nicht eingegriffen. Es lag ein Mißverständnis des Vorsitzers eines Kriegervereins vor. Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp: Ob es zweckmäßig wäre, die Veteranenfürsorge auf das Kriegsministerium zu übertragen, ist noch nicht Gegenstand der Erwägung gewesen und ich kann darüber nichts sagen. Abg. Schäpflin (Sozialdemokrat): Der Kriegsminister meinte, wir müßten Truppen haben, die zu blühender Offensive geeignet sind. Darin untercheiden wir uns eben von ihm; wir halten eine Rüstung zur Verteidigung für das Richtige. Der jetzige Kriegsminister hat am 5. November 1913 an die Korpskommandeure einen Erlaß herausgegeben, der die Aushebung vorbestrafter Leute von vornherein als Arbeitskolonnen betrifft. Nach der Schließung und krummen Auffassung des Kriegsministers über die Sozialdemokratie bürgt uns nichts mehr dafür, daß nicht junge Leute, die als sozialdemokratisch gekannt sind, ohne weiteres als Arbeitskolonnen eingestuft werden. Ich bitte den Minister hierüber um Auskunft. Wie steht es ferner mit der Pensionierung des nach der Türkei abkommandierten Generalleutnants Liman von Sanders? Abg. Dr. Müller-Meinungen: Der Zustand, daß Juden keine Offiziere werden dürfen, ist unzulässig verfassungswidrig. Es müßte eigentlich eine parlamentarische Kommission über die Stellung des Kriegsministeriums Klarheit schaffen, nicht nur dem Militärsachverstand und den Generalstabskommandos gegenüber, sondern auch gegenüber dem Reichstagsrat selbst. Abg. Gröber (Zentrum): Nicht die Juden allein haben sich über Zurücksetzung zu beklagen, sondern die Offiziere aller christlichen Konfessionen wenn es sich um ihre ablehnende Stellung zur Heeresausforderung zum Duell handelt. Preussischer Kriegsminister von Falkenhayn: Herr Abg. Gröber hat hier gemeint, ich hätte das Verhältnis zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts als Säule der preussischen Macht hingestellt. Rein als Säule und Grundlage der preussischen Monarchie habe ich bezeichnet die Verfassungsbekanntmachung, die dem Könige freie Verfügung über das Heer innerhalb der Gesetze gibt. Abg. Freiherr von Schele (Welfe): Das Kriegsministerium ist über den Begräbnisfall falsch unterrichtet worden. Das Gehalt des Kriegsministers wurde bewilligt. Die Resolution Behrens (wirtschaftl. Vereinigung) betreffend die Erhöhung der Durchschnittssätze für Vorpannleistungen wurde angenommen, ebenso die Resolution Graf Westarp (Konserpativ), Schulz-Bromberg betreffend Umrechnung der Militär- und Marinebesoldung der Militäranwärter auf das Besoldungsdienstalter und ihre Anrechnung im Kommunal- und sonstigen Verwaltungsdienst. Bei den Ausgaben für die Offiziere des preussischen Kriegsministeriums hat die Kommission die Neuforderung für einen Stabsoffizier und zwei Hauptleute für das neu einzurichtende Pressereferat im preussischen Kriegsministerium gestrichen. Es liegen Anträge auf Wiederherstellung von den Abgeordneten Graf Westarp (Konserpativ) und Genossen und Bassermann (Nationalliberal) und Genossen vor. Abg. Dr. Dertel (Konserpativ): Der Reichsverband der deutschen Presse hat in einer Eingabe an den Reichstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sich keine bürgerliche Partei der Erfüllung ihrer Bitte um Bewilligung dieser Forderung entziehen werde. Heute früh ist die letzte Nummer des Zeitungsverlags, der Zeitschrift des Verbandes deutscher Zeitungsverleger, erschienen, in der dieselbe Bitte mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen und der

fest! Das dauerte gottlob nur, bis das Fest glücklich vorüber war! Dann kehrte der alte, gemütlige Schlendrian nach einem Weilschen zurück und legte allmählich eine leise, graue Staubhülle über die Bilder und Möbel. Die Jagdhunde durften wieder ungentert auf den Teppichen und Sofas liegen, und das Parkett fand sich ungewacht und ungebohrt in seiner altbewährten Verfassung — bis im nächsten Jahre der neue Rastinoball wieder das Unterste zu oberst kehrte! Die Offiziere mußten heute auswärts speisen — entweder in „Deutsches Haus“, wo sie schon viele von den Landsfamilien antrafen und gleich die jungen Mädchen zum Abend engagieren konnten, oder sie sagten sich bei einem verheirateten Kameraden zum Mittagessen an. Den jungen Leutnants machte die Abwesenheit Spaß. Einige alte Jungferchen räsnierten natürlich, daß man durch das alberne Fest ganz aus seiner Ordnung und um den gewohnten Stab kam. „Ihr werdet nicht gleich sterben, wenn ihr euren Stab heut einmal nicht „dreht“, meinte Rittmeister von Entevort, der zwar auch Jungferchen, aber dafür noch ein flotter Tänzer war. „Die Leutnants wollen auch ihr Vergnügen haben.“ Er klopfte einem stramm stehenden Junker freundlich auf die Schulter. „Na, Sieherdorf, wie viel Herzen wollen Sie denn heute brechen? Der Schnurrbart ist unheimlich gewachsen in letzter Zeit.“ Der blühende Fähnrich stotterte sein: „Zu Befehl, Herr Rittmeister,“ und zapfte stolz an dem weißlich schimmer

Herrmann Seelig, Thorn.

Fernsprecher 65. Das Haus der Moden! Breitestraße 33.

Das praktischste Sommerkleid und das schönste Sommer-Kostüm ist

= Bast-Seide. =

Ga. 3000 Meter dieses so außerordentlich edlen und praktischen Gewebes (aus Japan und China importiert) habe ich sehr billig erstanden und verkaufe, soweit Vorrat, für Kleider geeignete Qualitäten:

Serie I Meter **1.95** Mk., Serie II Meter **2.40** Mk., Serie III Meter **2.90** Mk.,
doppelbreit, für Kostüme geeignet, extra schwer:

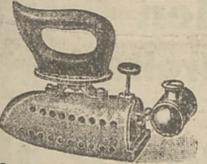
Serie I Meter **4.50** Mk., Serie II Meter **6.50** Mk., Serie III Meter **8.00** Mk.

Ein Posten **Hohe Seide**, deutsches Fabrikat, soweit Vorrat:

Serie I Meter **1.15** Mk., Serie II Meter **1.45** Mk.

Bitte die diesmalige Dekoration besonders zu beachten.

Biehzuchtbeispielwirtschaft der Landwirtschaftskammer
Gurste
Post Hofgarten, Telefon Penzau 6, verkauft
Ferkel
und
Sauen
des deutschen Edelschweines und vorzuehlichen Landfischweines.
Otto Fehlaue.


Spiritusplatten
tadellos brennend
mit Regulierung
M. 7,00 u. M. 7,50
empfiehlt
Paul Tarrey,
Tel. 138. Altst. Markt 21.

Prima Tilsiter-Vollfettkäse
verpackt in 1/2 und 1/4 Rollen, à Pfund
62 Pf., Postfrei 65 Pf., 2. Sorte 58 Pf.
Pfeil, per Nachnahme
Molkerei M. Hebrau
bei W. Hebrau Wpr.
Engländerin
erteilt
englisch. und franz. Unterricht.
Su erst. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Gutsverkauf.
Verkaufe mein dicht vor den Toren
Königsbergsches Gut, gelegenes, sehr ertrag-
reiches
Rittergut.
Ehrwürdiger Herrschaft. Selbstkäufer die
über eine gute Anzahlung von 350 bis
400 000 Mark verfügen, erfahren näheres
auf Angebote unter K. U. 12 an
Rausenstern & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr.

Stellenangebote
Züchtige Installateure
sowie für dauernd gesucht.
Theodor Segor, Bromberg.
Lehrlinge
zur Tischlerei verlangt
O. Bartlewski, Seglerstr. 13.
Ein anständiges
Dienstmädchen
verlangt
Restaurant Wollmarkt.

1 älteren Kuhfütterer
stellt ein **Besitzer Klitt, Swierczyn**
bei Swierczyn.
Ein tüchtiger Kutscher
zum sofortigen Antritt gesucht.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfl.
Laufburden,
der auf der Bromberger Vorstadt wohnt,
stellt sofort ein
J. Tschichoflos, Elfabelfstr.

Geld u. Hypotheken
Wer bar Geld
bis 6 Prozent braucht, auf Schuldschein,
schreibe sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar.
Reell. distret. Zahlreiche Dankschreiben.
H. Otto, Weeslau 1, Tschichoflosstr. 23-24.

Bar Geld
von 100 Mk. an verleiht
streng reell, distret u.
schnell. **C. Gröndler, Berlin 186,**
Oranienstr. 165a. Größte Umsätze seit
Jahren, Provision erst bei Auszahlung.
Bequeme Ratenrückzahlung, Bedingungen
gratis und franko.

8000 Mark
auf ein neu erbautes, gut verzinsliches
Grundstück gesucht. Angeb. unter A. F.
50 an die Geschäftsst. d. „Presse“ erbeten.
Junger, verheirateter Geschäftsmann
u. d. i.

500 Mark
gegen Sicherheit und gute Zinsen bei
einvierteljährlicher Abzahlung zu leihen.
Angebote unter B. J. 143 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Schimmelstute,
halbarabisch, 10 Jahre alt, 2 Zoll groß,
vorzügliches Traber, auch als Reitpferd
zu benutzen, steht in Dom. Tillig, Post
Kasazowo zum Verkauf. Preis 600 Mk.

Mähmaschine,
fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Spazierwagen, leicht, 2 fahrig,
ist preiswert
sofort zu verkaufen. Zu erfragen beim
berühmten Zollausfuhrer **Lenke, Ot-
loffstr., Bahnhof.**
Alub-Seffel, Sportwagen, Portiere,
Chaiselongue - Decken, Sabelbank u.
a. m. zu verkaufen. Baderstraße 16.
Photographenapparat,
gut erhalten, billig zu verkaufen
Waldstr. 29a, 1. r.
Guterhaltene Sofa
u. gr. Wollkleid, fast neu, zu verkaufen.
Kerkerstraße 26, 3. r.
Gelegenheitskäufe!
Repetierbüchsen, Modell 98,
1 desgl. mit Fernrohr,
3 desgl., Modell 88,
3 Selbstspanner-Drillinge 20/65
und 16/9,3
u. a. zu jedem annehmbaren Preis.
Ewald Peting,
Waffengeschäft, Thorn, Schillerstr.
Gutes Damen-Fahrrad
zu verkaufen **Zunterhof, 2 Treppen.**

Schuhwarenhaus H. Littmann,
5 Culmerstrasse 5.
Neueste Frühjahrs-Modelle!


Der Halbschuh ist tonangebend.
Wiener und neueste andere Fassons für die Saison.
Stoffschuhe.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Windmotor,
6 m Rad Durchmesser, auf 14 m hohem
Eisengerüst, billig zu verkaufen
Rudolf Redmann, Thorn, Ulanenstr. 2.
Verkaufe meine zwei Häuser
in Thorn sehr billig und bei kleiner An-
zahlung.
Fr. Jankowski, Waldstr. 15.
Möbel, Spiegel
Polsterwaren
kaufen sie jetzt günstig bei
David, Möbelgeschäft, Schulst.
Belgisch v. 12 Mk. an, Tischje v. 12 Mk.
an, Schloßje v. 24 Mk. an, usw.
Franko Lieferung nach allen Bahn-
stationen.

Wohnungsangebote.
1 gut möbl. Zimmer
nach vorn mit sep. Eingang von sofort
zu vermieten **Tuchmacherstr. 6, 2.**
Möbl. Zim. mit guter Benj. zu verm.
Kerkerstr. 9a, 1.
Möbl. Zim. zu verm. **Culmerstr. 1, 2.**
2 schöne, möblierte Zimmer,
Bad, möbl. Wuschzimmer, Stallung für
2 Pferde, Futtertammer sofort zu verm.
Grandenzstr. 125.

1-2 möblierte Zimmer
vom 15. Mai zu verm. **Mellienstr. 70, p.**
St. frdl. möbl. Balkonzimmer,
separat, sofort billig zu vermieten
Kerkerstr. 18, 1.
Vornehm eingerichtetes
Wohn- und Schlafzimmer
von sofort zu vermieten.
Zunterhof, 1 Tr.
Großer Trocken-Speicherraum
vom 1. 5. zu verm. **Kerkerstraße 3.**

Tapeten!
Hochmoderne Dessins mit Friesborden.
Linoleum, Lincrusta, Dekorationsleisten,
Farben, Lacke, Oele
zu billigsten Preisen.
Telephon 823, Otto Czolbe, Mellienstr. 80

Brombergerstraße 60:
8., 5. und 3 zimmerige
Wohnungen
in der 1. bzw. 2. Etage, vom 1. April
zu vermieten. Näheres der Portier oder
Fritz Kaun, Baugeschäft.
Eine Wohnung,
eventl. geteilt, 2. Etg., 6 Zimmer, Entree,
Küche und Zubehör p. gl. oder spät, zu
verm. **Ednard Kohnerl, Windstr. 5.**
4 Zimmerwohnung
Balkon, Badezimmer, sämtl. Zubehör,
zum 1. Juli evtl. früher zu vermieten
Bismarckstr. 5, 1. Etage.

In unserem Hause
sind zwei große,
herrschaftliche
Wohnungen
in der 1. und 2. Etage, zum
1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Markus Henius,
G. m. b. H.,
Altstädter Markt 5.

Möbliertes Vorderzimmer
zu vermieten **Breitestraße 38, 2.**
Gut möbl. Vorderzimmer, sep. Eing., zu
verm. Preis 16 Mk. **Kerkerstr. 33, p.**
Wohnung,
Baderstr. 17, 2. Etage, 6 Zimmer mit
Badezube und reichl. Zubehör, sowie
Gas und elektr. Lichtanlage, vom
1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.
Wohnung,
4 Zim., Gas, Bad und Zubeh., v. sof. zu
vermieten **Sindensstr. 3, Rucki.**
Möbl. Zimmer mit Balkon sofort zu
vermieten **Graben-
straße 34, 3 Tr., gegenüber Stadtheater.**

6-Zimmerwohnung
Balkon, 1. Etage, für 950 Mk., ev
Stall, Remise. **Mellienstr. 89.**
Speicherräume
ab 1. 7. zu vermieten.
Hugo Hesse & Co.
Stall
für 1-2 Pferde von sofort zu vermieten
Culmerstraße 28.

2 eventl. 1 gut möbl. Zimmer zu
vermieten **Schuhmacherstr. 3, 1. Etg.**
1 frdl. 2-Zimmer-Wohnung
von sof. zu verm. **Baderstr. 3, Magga.**
Eine möbl. Offizierswohnung
zu vermieten **Strobandstr. 15, 1.**
Ein freundliches, gut möbl. Vorder-
zimmer von sofort zu vermieten
Coppernikusstraße 41, 2 Tr.
Ein freundliches gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Parfir. 11, 3. r.**
Laden mit Wohnung,
für Kolonialwaren etc., auch zu jeder
Wertstatt geeignet, sofort oder später zu
vermieten
Culmer Chaussee 120, A. Schöbel.

Laden,
modern, hell, geräumig, auf Wunsch
mit Wohnung, ab 1. Juli d. Js. zu ver-
mieten.
Joh. v. Zeuner,
Baderstraße 28, Bureau, Hof, 2. Stock.

2 Läden
mit 1 und 2 Schaufenstern nach Umbau,
mit großem Lagerkeller, evtl. als Wert-
stätte vermietet
A. Stephan.

Waldstraße 15,
hochherrsch. Wohnung,
part. 6 Zimmer, Diele, sofort zu ver-
mieten. Auskunft erteilt
F. Jankowski, Thorn 3.

Wilhelmstadt
hochherrsch. 6-Zimmerwohnung,
auch passend für 2 unverheiratete
Offiziere, evtl. Pferdehülle u. Autogarage,
per bald oder später zu vermieten. Zu
erfragen beim Portier, **Friedrichstr. 10/12.**

2 sehr gut möblierte Zimmer
mit Balkon, elektr. Licht, schöner Ausblick
auf die Weichsel, auch einzeln, von sofort
ab, später zu verm. **Wankstr. 6, 2. l.**

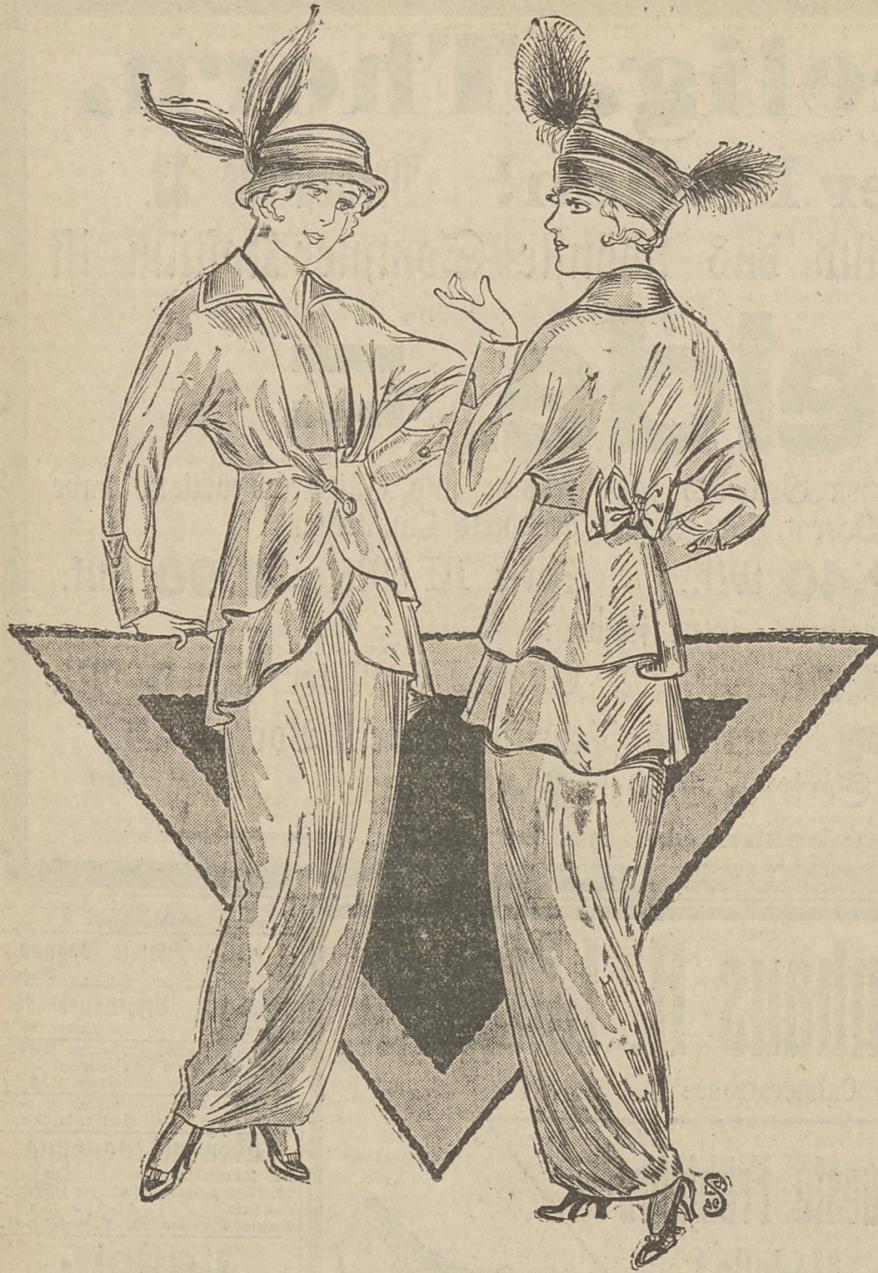
5 Zimmewohnung
mit Bad und reichlichem Zubehör zum
1. April d. Js. zu vermieten
Brombergerstraße 60, 1,
Eingang Talstraße.

Herrsch. Wohnung,
6 Zimmer nebst reichlichem Nebenräumen,
Bad etc., **Friedrichstraße 8, 2. Etage,**
zu vermieten.
Näheres **Brombergerstr. 50 od. Portier.**

Part.-Wohnung,
Coppernikusstraße 11, 3 große Zimmer,
Küche und Nebengelass, auch zu Bureau-
zwecken geeignet, per 1. Oktober 1914 zu
vermieten. Zu erfragen
Wackerstraße 14, 1.

Breitestraße 22,
2. und 3. Etage, je 5 Zimmer, Bad
und reichlicher Zubehör zu vermieten.
S. Kornblum.

1 oder 2 Zimmer mit sep. Eing., auch
möbl. oder auch unmöbl., mit oder ohne
Benktion, von sofort sehr billig an Privat-
herrn oder Offiziere zu vermieten.
Rezmer, Altstäd. Markt 27.
Wohnung
von 2 Zimmern und Küche sofort zu
vermieten **Mellienstr. 94.**



Elegantes Kostüm Façon „Ta-tao“
in vielen modernen Stoffen, schick ausgeführt,
35.00, 45.00 und 65.00 Mark.

Moderne Konfektion!

Verkauf zu sehr billigen Preisen:

Kostüme

elegante, glatte Façons, Cottelé- und Foulé-Stoffe,
in marine, schwarz und farbig,
22.50 28.00 32.00 36.00
45.00 Mark.

Kostüme

in modernen Blusen-Formen, mit Tunik-rock, in 9 Farben, mit garniertem Kragen und Manschetten,
29.00 37.50 45.00 65.00
75.00 Mark.

Kostüme

in sehr aparten Formen, aus guten Waschstoffen, wie Frotté, Onduline und anderen modernen Geweben,
25.50 28.00 32.00 42.00 Mark.

Kostümröcke

moderne, schwarzweiss karierte Stoffe, römische Streifen,
in nur schicken Façons,
6.50 7.50 9.00 10.00 Mark.

Paletots

aus Covercoat, Popeline, Seide und anderen modernen leichten Stoffen,
13.50 15.00 18.00 24.00 Mark.

Entzückende Kleider

Voile, Crepeline, Crepon, Crepevoile etc., in überraschend schöner Ausführung,
9.00 12.00 15.00 18.00 25.00.

In meinen Mass-Salons **Anfertigung** von:

Kostümen, Paletots, Reitkleidern, franz. Kleidern
etc., nach Pariser Modellen, unter bewährter Leitung.

Herrmann Seelig

Das Haus der Moden
Fernsprecher 65, THORN, Breitestr. 33.

Preiswerte
Blusen-
Angebote!
Streng feste Preise.

Weisse Stickerei-Kinder-Kleider in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Damen-Blusen!

Damen-Blusen farbig, aus Waschstoffen garantiert waschecht **95** Sp

Russenkittel farbig, garantiert waschecht **68** Sp

Weisse und farbige Crepon-Damen-Kleider mit Spachtel-Kragen **7.75**

Damen-Blusen Geisha - Façon, farbig, aus Crepon **1.95**

Weisse Stickereikleider für Damen, reich mit Einsätzen garniert, **9.75**

Damen-Tüll-Blusen gefüttert, mit eleganter Seiden-Garnitur **3.65**

Seidene Damen-Blusen in vielen Farben **5.50**

Washunterröcke für Damen **90** Sp

Weisse leinene Kostümröcke **2.20**

Damen-Blusen weiss Batist, reich mit Einsätzen garniert **1.10**

Alfred Abraham,

21 Breitestrasse 21.

Rabattmarken gratis an der Kasse!

Norddeutsche Creditanstalt

Zentrale Thorn. Breitestr. 14. Telephon Nr. 174, 181.

Günstige Erledigung von Bankgeschäften jeder Art. Kostenlose Auskunftserteilung in Angelegenheiten der Vermögensverwaltung. Stahlkammer.

Vorschuß-Verein zu Thorn,

e. G. m. u. S. Wir verzinsen nach wie vor Spareinlagen mit **4%** vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Der Vorstand.

Dem hochverehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Malergeschäft

nach der Gerberstr. 18 verlegt habe und empfehle mich bei Ausführung von besseren und einfacheren Arbeiten. Indem ich bestrebt sein werde, nach wie vor nur das Beste zu liefern, mit Hochachtung zeichne **H. Czaikowski.**

Frauen

welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. Unschädlichkeit gar. 3,50 Mk., extra stark 5,50 Mk. pro Fl. Distr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogerie **Bocatus,** Berlin N., Schönhauser Allee 134 b.

Bevor Sie

Ihren Bedarf in Herren-Garderoben, Bekleidern, Leinen- und Dauerwäse, Strümpfen, Socken, Unterwäsche, Strumpfwaren und sonstigen Herren-Artikeln decken, überzeugen Sie sich von der enormen Preiswürdigkeit der täglich eingehenden Saison-Neuheiten bei **B. Willamowski,** Thorn, Rathausstr.

Haararbeiten

alle Hilfsmittel z. mod. Frisur: Zöpfe, Locken, Unterlagen etc. Kosm. Präparate. Haarfarben. Toiletteartikel. Illustr. Katalog gratis. **E. Lannoch, Thorn** Brückenstrasse 29. Telephon 571.

Edel-Comfrey

Stücklein in bester Qualität, erprobte Grünfutterpflanze, deren Anbau jeder Landwirt, und wenn er auch nur ein Schwein füttert, versuchen sollte. 4-6 Schnitt im Jahr. Ein Probepflanzel für 40-50 gm reichend 3 Mark. Samen 1000 St. 4 Mk., 10000 St. 35 Mk., 100000 St. 1,50 Mk. Anbau- und Vermehrungsanw. lege jeder Sendung bei. **E. Rudert, Wilhelmstraße 27** bei Pelschin (Oberbruch).

Vollmilch,

à 15 Hg. frei Haus. Best. Angebote an **Dominium Bachau** bei Thorn-Moder.

Patent-Anwalt

Dr. Ing. Kryzan POSEN WILHELMSTRASSE 15, 2, 1. empfiehlt sich Schulstr. 15, 2, 1.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Geburtenrückgang und Religion.

In der „Zeitschrift für Medizinbeamte“, 1911, Heft 23, schreibt Dr. J. Berger, Kreisarzt in Krefeld, in einem Artikel „Studien zum Rückgang der Geburten“: „Bei meinen Studien über den Rückgang der Geburten ist mir aufgefallen, daß das gleichmäßige Dunkel des Geburtenrückganges ab und zu in dieser oder jener Gemeinde, ja sogar in diesem oder jenem Stadtteil durch eine plötzliche Geburtenzunahme unterbrochen wird. Ermittlungen ergaben, daß im Jahre vorher in dem betreffenden Orte die katholischen Missionen ihren legendären Einfluß ausgeübt hatten. Es kann nur keinem Zweifel unterliegen, daß das die alleinige Ursache war; meine Beobachtung wurde mit von erfahrenen Männern bestätigt. Die Hebammen erzählten mir auf Befragen, daß sie die gleiche Beobachtung schon seit langer Zeit gemacht hätten. Diesen legendären Einfluß der katholischen Religion kann nur der in Zweifel stehen, der die Tätigkeit der Missionen nicht kennt. Alle sonstigen Mittel, um das soziologische Minimum von drei Kindern zu überschreiten in den Ehen, von denen in Frankreich z. B. zwei Drittel nicht an dieses soziologische Minimum heran kommen, treten zurück gegen den Gesichtspunkt der Moral. In diesem Sinne ist die Frage des Geburtenrückganges überhaupt keine medizinische, wie das vielfach angenommen wird.“

Dasselbe Thema behandelt der protestantische praktische Arzt Oskar Begins in Nr. 45 der „Reformation“ (gibt in der „Reichspost“ vom 24. Januar 1914), wo zu lesen ist: „Die christliche Kirche des Mittelalters hat durch ihren Kampf gegen den antiken Weltererblass die indogermanische Menschheit gerettet. Was die katholische Kirche auf diesem Gebiete geleistet hat, kann nicht genug geschätzt werden. Daß sie noch heute den Gebrauch antikontzeptioneller Mittel als Todsünde bekämpft, wird ihr Gott lohnen. Daß er sie dafür segnet, kann man daraus schließen, daß die deutschen Katholiken fast ebensoviel Schulkinder haben wie ihre jüdischen zahlreicheren protestantischen Mitbürger.“

Regelung des öffentlichen Verdingungswesens.

Die 15. Kommission des Reichstags zur Vorbereitung der Anträge, betr. Regelung des Submissions- und Verdingungswesens hat über ihre Beratungen durch den Abgeordneten Malermeister Zel (Erzberg) schriftlichen Bericht erstatten lassen. Sie schlägt die Annahme eines Entwurfs betreffend des öffentlichen Verdingungswesens vor, der folgende Bestimmungen enthält:

Gewerbliche Leistungen sind auf dem Verdingungswege durch die Behörden zu vergeben. Die Vergabe kann freihändig erfolgen bei Leistungen im Werte bis zu 500 Mark; bei eiligen Leistungen für die Verwaltungen des Heeres, der Marine, der Eisenbahn und der Post; bei Leistungen künstlerischer Natur; wenn eine Kostenberechnung nicht möglich ist. In Bezirken, in welchen Hanoverorganisationen bestehen, können Leistungen an diese Organisationen freihändig vergeben werden. Laufende Unterhaltungsarbeiten sind in der Regel an anfallige Gewerbetreibende in einem bestimmten Turnus zu vergeben. Eine beschränkte Verdingung ist zu veranlassen, wenn die zu vergebende Leistung die Ausarbeitung eines mit verhältnismäßig hohen Kosten verbundenen genaueren Entwurfs oder besondere technische Einrichtungen seitens der Bewerber erfordert, oder wenn eine vorausgegangene unbeschränkte Verdingung desselben Gegenstandes ergebnislos verlaufen ist. In den Vorschriften über die Ausschreibung wird bestimmt, daß die Verdingungsanschläge keine Preisanschläge enthalten dürfen, auch die erforderliche Gesamtsumme darf den Bewerbern, mit Ausnahme von künstlerischen Leistungen, nicht mitgeteilt werden. Bei Ausschreibungen soll kleineren Gewerbetreibenden der Wettbewerb ermöglicht werden.

Berliner Brief.

Das Mailüsterl ist jetzt aktuell, aber es weicht recht unterschiedlich, — mal so, mal so, wie's kreist! Manchmal haben wir in der Frühe, beim Spaziergang im Park, oder was man hier so nennt, kaum 5 Grad Celsius, sodas man ernstliche Wiederannäherungsversuche an den z. D. gestellten Winterüberzieher in Erwägung zieht, und mittags gibt es so 25 Grad ausgebrannt, daß man schwitzt wie ein Rindmann in Afrika. Mein im übrigen läßt es sich wieder nett leben in dieser Zeit der Monatsmonatspracht und des — Matrats. Mit diesem Göttertraum im Leibe sieht man seine intimsten Sorgen und dergleichen Feinde mit einer strategischen Überlegenheit und Selbstsicherheit an, wie einst im Mat, als wir noch in der Jugend Prangen mit dem Leben spielten, ohne seine Trübsal zu beklagen. Ja die Brille, durch die wir mittelst Waldmeistermischung die Dinge betrachten, ist ein Universalglas, tauglich und passend selbst für abgegriffene Pfeifstängel, daß sie „hellschend“ werden.

Und wie die Frühlingspracht jetzt die Weltstadt leute unserer „Steinzeit“ herauslockt in die Umgebung, davon gab ein unerhörtes Beispiel die Kennerpremiere in Hoppengarten am letzten Sonntag. Nie zuvor hat Hoppengarten so viele Tausende von Besuchern gehabt. Es wurde ein doppelter Rekord aufgestellt: man erzielte nahezu 50 000 Mark an Eintrittsgeldern, und durch die Wettschmaschine gingen 722 635 Mark, das macht etwa 200 000 Mark mehr als der bisherige Höchstumsatz. Auf die Buchmacher aber machten die Geldarme Parforcejagd. Wie Augenblick wurde so ein Gentleman von eigener „Buchführung“ von einem

für das Baugewerbe sind Sondervorschriften vorgesehen, um den Interessenten Sicherheiten zu gewährleisten, so z. B. bei der vorgezeichneten Beschaffung bestimmter Materialien und der Vergebung von Rohbauten. Die Bestimmungen über die Zurückziehung von Sachverständigen entsprechen den ursprünglichen Anträgen. Im Abschnitte „Zuschlagserteilung“ wird bestimmt, daß die niedrigste Gebotsforderung als solche für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben darf. Von der Zuschlagserteilung sind u. a. auszuschließen: Strafanfänger, Bewerber, die ihren Arbeitern kein Koalitionsrecht gewähren, Bewerber, die vereinbarte Lohnbedingungen nicht einhalten, Bewerber, die gegen Arbeiterschutzbestimmungen und Versicherungsgehalte verstoßen haben, Bewerber, die mit anderen Bewerbern Anteilgewährung ausgemacht haben. Bevorzugt werden Inhaber von Meistertiteln. Im übrigen wird noch bestimmt, daß der Unternehmer Sicherheitsleistung zu gewähren hat, daß für die Bemänglung der Leistung die Beweislast des § 363 B.G.B. maßgebend ist; bei Verzögerung der Ablieferung können Entschädigungsansprüche gestellt werden, besonders bei Verschulden des Unternehmers.

Die Kommission hat ferner in einer Resolution den Reichsanwalt ersucht, bis zum Inkrafttreten des Entwurfs die dort niedergelegten Grundzüge im Verwaltungswege zur Durchführung zu bringen.

Unsere Fußbekleidung.

Von Dr. med. Th. Hövel.

In allen Kulturländern gilt ein schöner, wohlproportionierter Fuß für ein Kennzeichen vornehmer Abstammung. Es kommt aber dem Kenner weniger auf die Kleinheit an als auf die schöne und vollkommene Form. Wie eine feine und schöne Hand schlanke Finger haben muß, so muß die Bildung des Fußes schmal und fein, leicht beweglich und mit hohem, sanft geschwungenem Spann versehen sein.

Wie aber sieht es damit in Wirklichkeit aus? Die meisten Menschen leiden an schmerzhaften und verkrüppelten Füßen, schmerzenden Schwielen und Hühneraugen, empfindlichen Ballen und geröteten Stellen. Und hieran ist an erster Linie die ungewöhnliche Fußbekleidung schuld, die durch die Mode oder Eitelkeit in Anwendung kommt.

Wo die Muskeln in ihrer freien Bewegung gehemmt werden, da erschlaffen sie, und deshalb ist es natürlich, daß auch der Gang solcher unpassend oder beengend umkleideter Füße ein unsicherer und leicht ermüdender wird.

Wer sich auf den Füßen nicht frei und völlig schmerzlos bewegen kann, bekommt die oben erwähnten Fehler, gerät auch mit der Zeit in die Gewohnheit des Sitzens, des Stubenlebens, das zu allen Krankheiten geneigt macht. Schon aus diesem Grunde sollte man der Pflege der Füße auch in betreff des Schuhwerks mehr Sorgfalt zuwenden, als es bis jetzt gewöhnlich geschieht. Daß arme Menschen oft unpraktisches Schuhzeug tragen, ist traurig, aber verzeihlich. Daß aber wohlhabende Personen aus Eitelkeit oder Nachlässigkeit unpassende, unbequeme Schuhe tragen, das ist unverzeihlich.

Von den meisten Menschen wird leider der Fuß als ein gefesselter Sklave angesehen, der auch noch in seinen Fesseln arbeiten soll und darum früh unfähig wird. Gibt es etwas Schrecklicheres, etwas Ungefundeneres, als mit engem Schuhzeug auf Reisen zu gehen? Gibt es etwas Unklügeres, als

sich die Freude, die Erholung, die Stärkung seiner Gesundheit durch die Eitelkeit zu verschmerzen?

Nächst dem Korsett hat die ungeeignete Fußbekleidung das meiste Unheil am menschlichen Körper angerichtet.

Darum vor allem bequemes, nicht zu enges Schuhzeug! Besonders verderben zu hohe Absätze den Fuß, indem sie die Zehen in den engeren Teil der Schuhspitze drängen und dadurch krümmen. Durch die Fußbekleidung darf nicht nur kein allgemeiner oder einseitiger Druck ausgeübt, sondern auch die natürliche Form des Fußes nicht entstellt werden. Bei richtig gearbeiteten Schuhen trifft diejenige gerade und verlängerte Linie, welche bei einem normalen Fuße durch die Mitte des großen Zehes geht, auch auf die Mitte der Ferse. Deshalb muß die Sohle eines richtig geformten Schuhs so gestaltet sein, daß die große Zehe in ihrer normalen Richtung, jener Linie entsprechend, bei jeder Gangart verbleiben kann. Bei den fabrikmäßig zugeschnittenen Sohlen aber fällt meist die Verlängerung der Linie, welche durch die Mitte der großen Zehe geht, nicht auf die Mitte der Ferse, vielmehr an die Innenseite derselben, und so wird die große Zehe gegen die Mittellinie des Fußes gedrängt, was auf die Dauer Ballen, Hühneraugen, Schwielen und Zehenverkrümmungen zur Folge hat.

Stellt man zwei nach richtigem Grundsatz gemachte Schuhe parallel so nebeneinander, daß sich die Absätze berühren, so berühren sich auch die inneren Ränder des Vorderfußes, wie es beim Normalfuß auch der Fall sein muß. Richtig gemachte Schuhe konservieren die natürliche Gestalt und gewähren der großen Zehe ihre volle Kraft, wodurch der Gang frei, fest und sicher wird. Bei gutem Schuhwerk darf auch das Leder auf dem Gelenk nicht zu fest anliegen, was durch hohe Absätze noch mehr verursacht wird, indem das Gelenk sehr leicht in seinen Bändern verdrückt oder durch Hemmung seiner freien Bewegung geschwächt wird. Auch muß dem Leder über den Zehengelenken möglichst viel Spielraum gelassen werden. Nächst einer richtigen Form muß die Fußbekleidung auch wasserfest sein und dennoch die Ausdünstung des Fußes nicht zu sehr beschränken; deshalb sind Halbschuhe den hohen Stiefeln vorzuziehen.

Der normal gestaltete Fuß bildet eine Art Gewölbe, welches einmal in der Richtung von hinten nach vorn und zweitens von einer Seite zur anderen ausgespannt ist. Der Grund dieser Wölbung liegt in der anatomischen Lage der Fußwurzelknochen, die durch sehnige Bänder in derselben erhalten werden. Die Wölbung in der Länge des Fußes wird durch zwei Bogen markiert, deren kleinerer am äußeren Fußrande liegt und sich von der Ferse bis zum Vorsprunge des Mittelknochens erstreckt, an welchem sich das erste Glied der kleinen Zehe befindet. Der größere innere Bogen beginnt gleichfalls an der Ferse und reicht bis an die Gelenkköpfe der drei ersten Mittelfußknochen. Der mittlere Teil dieses Bogens berührt beim normalen Fuß auch dann den Fußboden nicht, wenn er beim Stehen und Gehen die ganze Last des Körpers zu tragen hat.

Diese normale Wölbung, die seine Schönheit bedingt, kann nun entweder zu bedeutend sein und

Duzend Künstler gestattet hat, auf größerem Raum zu zeigen, daß sie wirklich Charakter haben. Alles in allem: die „Große“ macht sich wieder, was nicht immer so war . . .

Daß die Kunst unentwegt nach Brot geht, ist nicht zu leugnen, sntemalen auch das erleuchtete Gente nicht von Luftmährheiten sich satt zu machen vermag. Der neuesten Zeit aber war es vorbehalten, hier im Zentrum der kaum umgrenzten Erwerbsmöglichkeiten eine Kunstspezies zu erleben, die ihren Weg direkt in die Küche nimmt, nach dem Wort, daß der gerade Weg der kürzeste ist. Es klingelt an der Küchensforte. Zufällig öffnet die Hausfrau. Eine junge Dame, nicht ohne Geschmack gekleidet, murmelt etwas und überreicht einen bedruckten Zettel mit der einladenden Aufforderung: „Karten legen nach reicher, langjähriger Erfahrung. Wahrsagen. Zukunftsentwürfen aus Handfläche und Kaffeekraut. Große Erfolge. Unerwähnte Sicherheit. Frau X. in der . . . Straße.“ Die Hausbame ist baff, nicht aber ihre Küchenassistentin, denn die kennt den Kunstbetrieb schon aus der Praxis und zählt der Pythia jemeilig gern nach Tarif und Dankbarkeit, wenn deren Auskünfte nur günstig lauten in bezug auf die Erschürfung ihrer Heiratshancen, Männertrübe und so. Und das Orakel, frei Haus geliefert, ernährt seine Frau in der Weltstadt der konzentrierten Intelligenz. Das können Sie glauben! . . .

Im Zirkus Busch, dem verwaisten, hat sich ein neues Pantomimen-Wunder begeben. Vollmüller-Reinhardts „Mirakel“ ist dort zweieinhalb Jahre nach der Londoner Uraufführung „gestiegen“

bildet dann den Hohlfuß oder den „hohen Spann“, oder sie ist zu niedrig und bildet dann den bekannten und zu häufigen Plattfuß. Der Plattfuß ist oft angeboren, meist ganzen Familien und selbst ganzen Nationen, beispielsweise den Juden. Er kann aber auch erworben werden durch zu vieles Stehen, Gehen und Lastentragen; dann aber auch durch Schwäche der Fußwurzelknochen, die durch Strophulose oder rachitische Disposition eintreten kann. So erklärt es sich auch, daß der Plattfuß in Familien sich einbürgert, deren gesellschaftliche Stellung jede körperliche Überanstrengung ausschließt.

Gutes Schuhwerk hat zwischen Haden und Mittelfuß, der Wölbung entsprechend, nicht nur eine nach oben gehende, feste Schwingung der Sohle, sondern inwendig auch auf dieser Sohlestelle einen konvexen Sattel, auf den sich die Wölbung niederläßt und der sich in diese Ausbuchtung nach Maß und Form hineinlegt. So ist kein Senken der Fußwurzelknochen möglich, und es kann auch der Absatz, wenn die Mode es wieder einmal erheischen sollte, ziemlich hoch sein, ohne daß der Fuß nach vorne in die Spitze hineingedrängt wird; denn er liegt mit der natürlichen und nicht beeinträchtigten Konvexität seiner Wölbung fest im Sattel. Nach diesem Prinzip waren auch die Schuhe der Vornehmen des Mittelalters geformt, und ihre manchmal sehr hohen Absätze schaden den Füßen nichts, da der Hohlfuß einen entsprechenden Sattel für seine Wölbung hatte und die Ferse hinter diesem fest und tief genug lag. Auch selbst da, wo Holzschuhe, wie im Rheinlande und Frankreich, getragen werden, sind trotz dieser schweren Schuhe und des schwerfälligen Ganges die Plattfüße selten, weil auch diese Schuhe eine der Fußwölbung entsprechende Erhöhung haben.

Bücherschau.

Hübsche Jugenderinnerungen von Walter Schulte vom Brühl finden wir als Einleitung in dem neuesten (170. Heft der Wiesbadener Volksbildungsberei, vollständig, vom Wiesbadener Volksbildungsberei in verbienstvoller Weise herausgegebenen Sammlung von Erzählungen erster Autoren. Das Heft bringt die farbenreiche Novelle „Die Kotte nuprinzeß“ (Verlag H. G. Stadt, Wiesb.) Aber was der geschätzte Erzähler da vorher an Erinnerungen vom heimatischen, westfälischen Erbschaftenhof und sonstigen Jugendbeziehungen zum besten gibt, das wird sicherlich nicht minderem Vergnügen gelesen werden. Hier aus der frühen Autobiographie ein Paar köstliche Kröbchen väterlicher Erziehungslehre: „Der Papa war sehr erfindlich in der Art seiner Bestrafungen. Da gab's harte, langweilige, schriftliche Strafarbeiten, oder wir wurden gepöbt, krumme Nägel gerade zu klopfen, wobei wir uns hter schmerzhaft auf die eigenen Nägel schlugen. Oder nach einem brüderlichen Pant mußten wir, Groll im Herzen, aber in unwilliger Umarmung, Stundenlang in irgend einer Ecke an der Erde sitzen. Als mir mein Bruder Heinz einst höhne die Junge herausgestreckt hatte, wurde er verurteilt, einen halben Nachmittag auf dem Gartentisch wie ein Säulensteltiger zu stehen, mit lang ausgebreiteter Junge, getreu dem Spruch: Kommt du gefändigt, damit wirst du gestraft. Heulisch beobachtete der Papa durch ein Fenster, ob der Junge auf die Strafe richtig abließete, und zeigte er sich lässig darin, so fürzte der gestrenge Richter hervor, gab ihm einen Klaps und schrie: „Lust du sie wohl weiter heraus!“ Mein Bruder hatte noch manches ausgefreffen, aber ich glaube, er hat keinem Menschen mehr die Junge herausgestreckt.“ Diese Erinnerungen machen das neueste Heftchen der Sammlung nicht weniger wertvoll, als die Erzählung.

mit allen echt Reinhardtischen Tricks, die auf grandiose Massenwirkung abzielen. Der Napoleon der Bühne rast in seinem Element; eine Armee von Figuranten und Statisten schlägt Licht und Farbeschlagten; es gibt in dem Legenden-Brunkspiel Überfälle, Paraden, Prozeffionen, Auf- und Abmärsche, — die echte große Zirkuspantomime. Fehlt nur noch Kasakadentritt, Sprung ins Wasser, ein Riesenbrand nach der Art Meister Buschens! Mein daß ein katholischer Gottesdienst mit allen Einzelheiten zelebriert wird, lediglich um dem Regisseur-Chrgetz eines Reinhardt nutzbar gemacht zu werden, geht nicht weniger gegen den Geschmack. Nützig — sagen sie — ist das nicht. Das Beste ist die Humperdincksche Musik daran. Wer das „Mirakel“ nicht erlebt hat, hat nichts verloren . . .

Den Bonaparte der Geschichte haben sie im „Deutschen Opernhaus“ agieren lassen: Bogumil Zepfers komische Oper „Monfieur Bonaparte“ ging dort erstmalig in Szene und erzielte einen guten Erfolg. Allein den tüchtigen Komponisten haben seine Textbuchdichter im Stich gelassen. Hans Hofsfeld ist aus das Textbuch und Hans Brenner hat es überarbeitet und leider Verse gebaut nach dem Rezept „Reim dich oder ich freß dich!“ Das tut weh! Nun, zum Glück ist es ja bald definitiv aus mit dem Komödienstücken, wo der Bonnemonat die nicht breiterne Welt in ihrer ganzen Ausbehnung beherrscht und Effekte zeitigt, wie sie keines Bühnengroßen Gesdick zu erzielen vermag. O Matenzeit, o goldene Zeit, du besonders auch der Bühnenkritiker, die jetzt ihrem „Feierabend“ entgegensehen dürfen, von Rechts- und Lenzeswegen . . .

Selbstfalls verdient das Unternehmen des Wiesbadener Volkshilfsvereins, der übrigens schon an die 2 Millionen der literarisch wertvollen Hefte mit der Zeit unter das Volk gebracht hat, die wärmste Empfehlung.

Luftschiffahrt.

Der militärische Sternflug nach Döberitz, der auf Veranlassung der Generalinspektion für Militär- und Kraftfahrwesen am Dienstag von sämtlichen Militärfliegerstationen aus erfolgte, fand Donnerstag mit einem Geschwaderflug von Döberitz nach Hannover seinen Abschluß. Von den in Döberitz eingetroffenen Flugzeugen sind früh in der Zeit von 7½ bis 8 Uhr 22 gestartet, davon sind 20 bei ziemlich starkem Gegenwind nach einer Fahrt von durchschnittlich 3 Stunden auf der Bahnenwalder Höhe eingetroffen und sind glatt gelandet. Um 11½ Uhr stand noch die Ankunft von zwei Flugzeugen aus.

Der „Fürst der Hardt“ als Kläger.

Mannheim 8. Mai.

Die gerichtliche Erörterung einer romanhaft angehauchten Entführungsgeschichte, die auch eines politischen Einschlags nicht entbehrt, hat mit einer Verhandlung vor der 3. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts ihren Anfang genommen. Im Mittelpunkt der ganzen Affäre steht der bayerische Landtagsabgeordnete, Bergwerths- und Gutsbesitzer Eugen Abresch aus Neustadt a. S., ein jetzt 47 Jahre alter Mann, der es verstanden hat, sich aus kleinen Anfängen emporzuarbeiten, und der gegenwärtig über ein Vermögen von mehreren Millionen verfügt. Abresch, der zunächst Anschluß an die Zentrumspartei gesucht hatte, betätigte sich dann als Politiker auf nationalliberalen Boden. Er erfreute sich wegen seiner Freigebigkeit namentlich bei den kleinen Leuten der Pfalz eines großen Ansehens und Einflusses, so daß man ihn den „Fürsten der Pfalz“ zu nennen pflegte. Andererseits besitzt er auch eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Gegner, die ihm zum Vorwurf machen, daß er sein Vermögen in struppellosem Maße durch Spekulationsgeschäfte verdient habe. — Die vorliegende Affäre kam durch einen Krieg mit Zeitungsinsinuationen zum Vorschein. Mitte März dieses Jahres erschien in einem Frankfurter Blatt eine Anzeige, laut der ein Fräulein Ilse von Hardt, die 27 Jahre alte Tochter eines Mannheimer Rechtsanwalts, seit dem 5. März von einem der Familie wohlbestimmten Herrn dieser ferngehalten werde. Der Unterzeichner der Anzeige, Professor Dr. Bötlingk in Karlsruhe behauptete, daß die Dame entführt und ihres Vermögens beraubt worden sei. Professor Bötlingk sicherte zugleich als Verwandter für die Auffindung und Zurückführung der angeblich Entführten eine Belohnung zu. — Kurz darauf erschien in demselben Blatte eine Gegenerklärung des Fräulein v. Hardt, in welchem es hieß, daß alle Behauptungen von einer Entführung oder einer Vermögensschädigung ihrer Person unrichtig seien. Inzwischen wurde bekannt, daß als vermeintlicher Entführer der jungen Dame der Bergwerths- und Weingutsbesitzer Landtagsabgeordneter Abresch in Frage komme. Der Angegriffene gab als Erwiderung in einem Mannheimer Blatt eine Erklärung ab, in der er die Angelegenheit von seinem Standpunkt aus darstellte u. a. ausführte: Ich stehe seit 1890 mit der Familie von Hardt in Geschäftsverbindung. Herr von Hardt, der früher ein reicher Mann war, stand schließlich mit einigen Millionen in meiner Schuld. Ich übernahm dann von Herrn von Hardt einen großen argentinischen Besitz, der damals verhältnismäßig wertlos war, aber heute einen außerordentlichen Wert darstellt. Im Hinblick auf diese Wertsteigerung erluchte mich Herr von Hardt, ihm doch aus diesem argentinischen Besitz einen Anteil zu überlassen. Ich habe mich dazu bereit erklärt, wenn der bereits früher anerkannte Schuldbetrag an mich nicht weiter angezweifelt und dann die Abtretung eines Anteils an dem argentinischen Besitz als völlig freiwillig betrachtet werde. Zu gleicher Zeit mit dieser Angelegenheit schweben seit zwei Jahren die Verhandlungen über die Lösung sämtlicher Hardt-Abresch'schen Angelegenheiten. Auch Fräulein Ilse von Hardt, die mit ihrer Gesellschafterin viel auf Reisen und sehr geschäftig war, ist und ihre Angelegenheiten selbst zu vertreten pflegt, war mit ihrem Vermögen an den Geschäften beteiligt. Sie befindet sich zur Zeit in Neustadt a. S. als Gast und unter dem Schutz meiner Schwester. — Damit war die Sache aber nicht aus der Welt geschafft. Abresch wurde auf Betreiben der Gegenpartei eines Tages trotz seiner Immunität als Landtagsabgeordneter in Mannheim verhaftet und erst auf Beschwärde freigelassen. Er klagte nun gegen den Rechtsanwalt von Hardt in Mannheim als Vertreter der Gegenpartei auf Herausgabe von 18 000 Mark, die von Hardt sich unrechtmäßiger Weise aus den Erträgen des argentinischen Besitzes angeeignet haben soll. Der Betrag stellt nur einen Teilbetrag dar, um übermäßig hohe Kosten zu vermeiden. Nachdem die beiderseitigen Rechtsbestände den Sachverhalt vorgetragen, beschloß das Gericht, die Urteilsverkündung auf acht Tage zu verschieben.

Mannigfaltiges.

(Ein Schornstein vom Blitz getroffen.) Ein scharfer Blitzschlag traf Mittwoch Nachmittag den Schornstein der Union, Fabrik chemischer Produkte in Stettin. Das Mauerwerk des Schornsteins wurde in einer Höhe von etwa 15 Meter heruntergerissen. Die Trümmer durchschlugen das Dach des Maschinenhauses, in dem sie erheblichen Schaden anrichteten. Der Werkmeister wurde von den Trümmern getroffen und lebensgefährlich verletzt.

(Ein Prozeß mit 40 Angeklagten.) Ein Riesenprozeß, bei dem nicht weniger als vierzig Angeklagte in Frage kommen,



Die Aufstandsbewegung in Epirus.

Die Verhältnisse auf dem Balkan gewinnen mit jedem Tage wieder ein ernstes Aussehen. Der Kampf in Nordepirus wird auf griechischer Seite unter Teilnahme von Bestandteilen des aktiven Heeres geführt, so daß die Gegenseite sich über kurz oder lang zu umfassenden Abwehrmaßnahmen wird entschließen müssen. Griechische Banden drängen mit Geschützen und Maschinengewehren unaufhaltsam vor und befinden sich bereits 5 Stunden von Berat ent-

fernt. Nun ist jetzt die internationale Kontrollkommission eingeschritten, und es ist ihr gelungen, einen Waffenstillstand abzuschließen. Die internationale Kontrollkommission hatte sich auf Ansuchen der albanischen Regierung an Zographos gewendet, und dieser hat das Anerbieten angenommen. Ob die friedliche Annäherung von Bestand ist, muß abgewartet werden. Beide Parteien beschuldigen sich übrigens schändlicher Grausamkeiten.

beschäftigt zurzeit die erste Strafkammer des Landgerichts I Berlin. Hauptangeklagter ist der Buchhändler Hermann Hoppe, neben dem 39 Buchhandlungsreisende, die von ihm beschäftigt wurden, auf der Anklagebank Platz nehmen müssen. Die Angeklagten betrieben einen alten Schwindel in altem Gewande und fanden dennoch viele Leute, die auf ihre Versprechungen hineinsielen. Der Angeklagte Hoppe hatte eine Verlagsanstalt gegründet und vertrieb ein „Reichstelephonsbuch“ für das ganze Reich. Um Reklamen für dieses Reichstelephonsbuch zu erhalten, wurden die Reisenden auf die Provinz losgelassen. Sie besuchten stadweise die einzelnen Geschäftsleute und wußten diese unter allerlei Vorspiegelungen zu veranlassen, einen Schein zu unterschreiben, der angeblich zu nichts weiter verpflichten sollte; es handelte sich lediglich um eine Formsache. Zu spät erst merkten die Betroffenen, daß sie die Verpflichtung eingegangen waren, je drei Mark zu zahlen. Diese 3 Mark wurden durch Hoppe von Berlin rückwärtslos eingetrieben. Wie die Anklageschrift behauptet, kommen viele hunderte von Fällen in Frage. Ein großer Prozentsatz der Hereingefallenen erstattete jedoch bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betruges und auf diese Anzeigen hin wurde das schwebende Verfahren eröffnet. Dasselbe nahm im Laufe der Zeit einen solchen Umfang an, daß ein Beamter der Staatsanwaltschaft beurlaubt werden mußte, um das Material zu bearbeiten. Die Akten zu der Sache füllen beinahe ein ganzes Zimmer.

(Eine Abstimmungsmaschine) hatte ein Berliner Student dem preussischen Abgeordnetenhaus zum Ankauf unterbreitet. Da oft und gerade bei Abstimmungen „lebhaft Unruhe“ in dem Hause herrscht, hatte der Student eine Vorrichtung erfunden, bei der jeder Abgeordnete einen auf seinem Pulste angebrachten Ja- oder Nein-Knopf zu drücken hatte, die elektrische Leitung zeigte dann vor dem Präsidentensitz das Schlussergebnis an. Das Abgeordnetenhaus hat jedoch den Ankauf abgelehnt. Es fürchtete an-

scheinend, daß durch den Apparat infolge unvorhergesehener Konstruktionsstörungen Mordgeleien vorkommen könnten.

(Riesenelefanten.) Wo heute die freundliche Lindenstadt Leipzig sich ausbreitet, da stampften vor Jahrtausenden Mammut-Herden durch die Schachtelhalmwälder. Soeben wurden bei Baggararbeiten ein 1½ Meter langer Stoßzahn und die Überreste der riesigen Knochen eines Mammut gefunden. Vor einigen Jahren wurde bei Borna ein Mammut-Skelett ausgegraben, das zu den schönsten und größten Exemplaren gehört, die man je gefunden hat.

(Revolverstieherei eines Geisteskranken.) Freitag Nachmittag feuerte der offenbar geistesgestörte Maurergehilfe Kietenauer in der Rotenturmstraße in Wien plötzlich aus zwei Revolvern zahlreiche Schüsse auf die Passanten ab, traf jedoch glücklicherweise niemanden. Als ein Schutzmann Kietenauer festnehmen wollte, tötete dieser sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

(Ein Lebensmüder Vortänzer.) Der Vortänzer an der großen Oper zu Paris, Moreau, schoß sich Mittwoch eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

(Ein Schwindlerpaar festgenommen.) In einem Pariser Hotel erfolgte Mittwoch Nachmittag die Verhaftung eines rumänischen Schwindlerpaares, Joseph Kießlinger-Brecher und Antonie Biap-Bonner, die aus Newyork mit unterschlagenen Schmuckstücken im Gesamtwerte von 85 000 Dollar flüchteten. Ein Teil der entwendeten Kostbarkeiten wurde noch im Besitze des Paares vorgefunden.

(Ein Perlenkrach.) Eine Reihe Londoner Bankiers soll beabsichtigen, ihre gesamten Perlenvorräte, die sie beliehen haben und die verfallen sind, auf den Markt zu werfen, da sich ein Überfluß an Perlen bemerkbar mache. Der Wert der echten Perlen ist in den letzten Tagen bedeutend gesunken.

(Eingestürzt) ist Freitag das Gerüst eines Speicherneubaus in einem Vorort von Madrid.

Ein Arbeiter wurde getötet, siebenzehn sind schwer verletzt.

(Betrügereien eines amerikanischen Bahndirektors.) Aus Washington wird gemeldet: In der Untersuchung der Interstate Commerce Commission über die Vorgänge bei der Newyork, Newhaden and Hartford-Bahn gelang der frühere Direktor dieser Bahngesellschaft Billard, der Präsident der Firma Billard & Co., Geschäfte in Aktien der Newyork, Newhaden and Hartford-Bahn und ihrer Seitenlinien gemacht und dabei 2749 000 Dollar verdient zu haben. Billard bestritt indessen, daß die Newyork, Newhaden and Hartford-Bahn oder einer ihrer Beamten an der Firma Billard & Co. interessiert gewesen sei. Er gab ferner zu, Bücher und Dokumente, die der Firma Billard & Co. gehörten, vernichtet zu haben.

Angenehmer Dienst.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Aus Wangerin war sie gekommen, wo doch Wangerin so ganz anders als in Berlin ist, und doch verlangte von ihr die Madame, daß sie alles wie eine eingeborene Berlinerin verstehen sollte. Nun hat das Dienstmädchen Minna Kulppe aus Wangerin ihre Berliner Herrschaft, die Witwe Schänge vor, klagt, weil sie von ihr mehrere Male geschlagen worden sei. Richter: Die Minna Kulppe war bei Ihnen Dienstmädchen? Angekl.: Det war se, als Jesellchästerin braucht id keene nich. Det heeßt, eestentlich Dienstmädchen war se ooch nich, jar nicht war se, blos uf de Welt, det se mir sejen wollte, det de Kulppe nich blos in zifiliosischen Zuchten zu finden sind. Richter: Jah ersuche Sie, sich allen unziemlichen Rezensarten zu enthalten. — Haben Sie das Mädchen oft geschlagen? Angekl.: Dadur antworde id mit'n lautet vanehmlichet: „Nee!“ Id habe ihr nich je geschlagen, wol mal 'n kleen' Puff jeje'm, aber det is ja nach Dienstverhältniss ablooft, wie mir det der Schreiber von Gerichtsvollzieher saachte und der muß et doch wissen. Der hat doch dadur studiert. Richter: Also jedenfalls geben Sie zu das Mädchen gepufft zu haben. Und weshalb? Angekl.: Jott, det is ja 'n janzt peinlichet Bahör, wat se mit mir hier wiffell'n. Warum det id die Minna gepufft habe, det weeß id nich mehr, aber wenn id ihn die Minna lo'n bisten ausmaderpoken derde, denn machte id det m. W. mit Wajntjeen. — Id mache nämlich Kravatten, et find ja nich die feinsten in fürnehmsten Kravatten, wat id mache, aber et find eben Kravatten. Die mache id for'n Jahrit in de Schönhauser Allee. Von dorther hole id mir ooch immer ersich de Zutaten, und dann steje id de fertigen Schlippe radur. Det radur lieeren, det mache id immer selber, aber de Zutaten, die laffe id mir immer durch die Mädchen hol'n. Wat nu de Minna war, die valor immer de Hälfte, davore puffte id ihr dann. Das Dienstmädchen bestritt, etwas verloren zu haben. Angekl.: (fortfahrend) Sehn Se, wie widerpenstich, det se is. Dann hat se atappt, wie se sich heimlich außerhalb der Maßigkeit eene Sycupfulle jenomm' hatte, da hat id ihr nadertlich wieder 'n Puff jeje'm. Det Döffe war aber, wie mein Sohn an Weihnachten uf Urlaub kam. Er dien im Elsaß draußen, wo so wille junge Leute sind, und is 'n forscher Kerl, mein Fernand, dete mein Nante, 'n forscher Kerl. Det Jesichte war janz von mir, von seine Mutter, aber det anore, det hat er von sein Vater, der nu ooch schon fünf Jahre dot is. Der tam uf Urlaub, det heeßt nich mein Mann, sondern mein Sohn, und da tam er mit jeich vor, als ob se eja wech uf den Fernand hübschje, se hat 'n sojar anjelschjeft, id hab et jeje'm un daför heb id se denn 'n Puff. Da meente det freche Ding, se hätte blos dadrieber jelaecht, det mein Nante, mein Sohn 'rade so 'ne Knoppjele un 'rade so 'ne abfjehende Ohren hätte, als wie ide, seine Mutter. Na wie se det jesaacht hatte, krichte se nadertlich ersich recht een oder zwee Puffe. Das Dienstmädchen Kulppe beweist, daß sie schon am 1. Dezember vorigen Jahres aus dem Dienst der Frau Schänge geschieden sei, daß sie also den Sohn der Frau niemals gesehen hat. Sie sagt aus, daß sie täglich von der Angeklagten, ohne etwas begangen zu haben, geprügelt wurde. Angekl.: Det stimmt allerdings, det zu Weihnachten war 'ne Andre, mit die war ooch nich wille los — Herr Jott, wenn mir eben so 'n Perlen wat in Wech lecht, denn jibt et 'n Ding, ob det nu 'ne Minna oder 'ne Anna is, det is Sacke welle Hofe. — Die Angeklagte wird zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Angekl.: (erstau und entsezt) Wat? Funzig Emmchen? Wenn id det Mädchen mal erwische, dann will id se die funzig Emmchen aber abjahlen, det se dran jloben soll.

Unübertroffen
in seiner Wirkung auf das Zahnfleisch
und belend auf den gesamten
Mundorganismus ist

**Lohse's
balsamisches
Mundwasser**

Überall käuflich!
Flasche M. 1.65.

Gustav Lohse, Berlin

Königlicher Hoflieferant.
Man verlange Gratisproben durch
Gustav Lohse, Berlin-Teltow K.

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Saucen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen



Erst beim Anrichten beifügen. MAGGI's Würze ist sehr ausgiebig, man verwende deshalb stets den Würzespärer. — Probeflasche 10 Pfg.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Künstl. Zähne.
H. Schneider,
 Neustädt. Markt 22, neb. Gouvernment.
Monogramme
 von Wäschezeichen, neueste Muster,
 einzelne Buchstaben von 10 Pfg. an,
 bei
Optiker Seidler,
 Altstadt. Markt 4,
 neben der Apotheke.

Achtung!
 Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern,
 Schußwaffen, Nähmaschinen, Sprech-
 apparaten und dergleichen werden schnell,
 sauber und billig ausgeführt. Gummis
 billig und gut.
M. Rose,
 Büdjenmacher, Mauerstraße 75.

**Schreibmaschinen-
arbeiten,**
 Thorn, Wellenstr. 61, 1.
Fr. Behrendt.

Harntrohren-Beiden
 chron. Geschlechts-, Blasen-, Hantkr.
 Erfolgreiche Methode beiderlei. Gonorrhöe
 u. Syphilis. Heilung schnell und
 gründl. ohne Einpr. Giftfreie Kur.
 Briefl. Aust. u. Prosp. gratis. Institut
H. Harder, Berlin, Friedrich-
 straße 112 B.

Frauen
 die bei Störungen schon alles andere er-
 folglos angewandt, bringt mein ärztlich
 glänzend beglaubigtes Mittel sichere
 Wirkung. Unerwarteter Erfolg, selbst
 in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
 keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
 nahme. Sympiotisches Verbandshaus
 S. Wagner, Adln 123, Blumenhain.

Zu verkaufen
 Ein in bester Lage in Schullig
 am Markt gelegenes
Geschäftsgrundstück
 ist sofort unter günstigen Bedingungen
 zu verkaufen. Nähere Auskunft
 erteilt **Puppel, Schullig a. W.**

**Gebrauchte
Pianinos
und
Flügel**
 zumeist an Opernlänger ver-
 mietet gewesen, darunter fast
 neue, vorzügliche
Gelegenheitsstücke,
 u. a.
 1 hocheleg. unpf. Konzert-
 Piano,
 1 hocheleg. schwarz. Kon-
 zert-Piano,
 2 Schwachen-Pianinos,
 2 Beckstein-Flügel
 günstig bei
B. Neumann,
 Posen,
 Bismarckstr. 10, pl. 1. und 2.
 Größtes Pianohaus
 der Provinz Posen.

Gelegenheitskauf!
**1 Welger-
Strohpresse,**
 starkes Modell, automatisch bindend, so-
 wie einige andere Strohpresen stellen
 unter voller Garantie billig zum Ver-
 kauf
Hodam & Ressler,
 Danzig T., Graudenz.

Mauerlatten,
 4/4", 5/8", 3/4", 7/8",
 1", 1 1/8", 1 1/4", ca. 9 m
 D. L. hat preiswert abzu-
 geben
L. Gasiorowski, Thorn.

Fahrräder!
 Opel, Victoria u. a. verkaufe, um da-
 mit zu räumen, spotbillig aus.
Ewald Peting,
 Thorn, Schillerstr.
Hausgrundstück nebst
 Garten
 zu verkaufen **Moder, Wiesenstr. 6**
**Komplette 3-Zimmer-Salon-
Einrichtung,** Klavier u. Eis-
 schrank,
 fast neu, umzugs halber zu verkaufen bei
W. Hartwich, Moder,
 Bergstraße 8, pl.

Für Feinschmecker!

empfehle nebenstehende
**Kaffee-
Mischungen**
 gründlich
 frisch geröstet.
**Alfred Ewert Kaffee-Groß-
Rösterei, Thorn,**
 am Copernikusdenkmal, Telefon 1028.

- Mexiko-Mischung . . . per Pfd. 1.40
- Guatemala-Mischung . . . " 1.50
- Karlsbader Mischung . . . " 1.60
- Wiener Mischung . . . " 1.80
- Diner-Mischung . . . " 2.00

**Sprech-
Maschinen Platten**
 und
 kauft man vorteilhaft und billig nur im grössten
 Spezialgeschäft von
Alex Beil
 Culmerstrasse 4, **Telephon 839.**
Doppelseitige Schallplatten schon von **85 Pf. an, à 1.50 u. 2.00 M.**
 Bei Einkauf von 5 St. die 6. Platte gratis.
 Eigene Reparatur-Werkstatt. Bequemste Teilzahlung. Besichtigung ohne Kaufzwang.
 Alte Platten jeden Fabrikats werden eingetauscht.

Neuheiten in Stroh- u. Panama-Hüten
 empfiehlt in grösster Auswahl
 das bekannte **Hutgeschäft**
Leon Kuczyński
 Telephon 496. **Breitestrasse 32.** Telephon 496.

**Wenn sich die ersten lichten
Stellen im Haar zeigen**
 oder wenn die Kopfhaut juckt, ist es höchste Zeit, an eine zuverlässige Haar-
 kur zu denken. Wählen Sie aber nur ein ernstes, vertrauenswürdiges, nach
 fachmännisch-wissenschaftlichen Grundsätzen zusammengestelltes Haarpflegemittel:
Dr. Dralle's Birkenwasser.
 Das quälende Jucken verschwindet sofort. — Schuppenbildung,
 Haarausfall, Spalten und Brechen der Haare werden verhütet, der
 Haarnachwuchs wird mächtig angeregt. — Das Haar wird voll, glänzend,
 duftig und geschmeidig. — Vorzeitiges Ergrauen wird bei dauerndem
 Gebrauch vermieden! — Begeisterte Anerkennungen von Ärzten und Laien.
 Seit 25 Jahren bewährt. Preis M. 1.85 u. M. 3.70.
 Zu haben in Parfümerien, Drogerien und Feiseurgeschäften sowie in Apotheken.

**Vom Umbau
Café Nowak**
 verkaufe ich billig
 eine Schaufenster-Konstruktion,
 mehrere Haus- und Ladenläden,
 einen Windfang mit geschliffener
 Spiegelscheibe, einen gr., eisernen
 Ofen usw.
Georg Michel,
 Baugewerksmeister,
 Graudenzstr. 73.
 7 jährige, braune
Stute,
 ca. 1,68 groß mit Füllen
 (vom Oldenburger Hengst)
 zu verkaufen.
Reinhold Müller, Gr. Rogau.

Schmalz billiger!
 Reines Schweineschmalz, blütenweiß . . . Pfd. 66 Pf.
 Berliner Brateneschmalz mit Gewürz . . . " 72 "
 Feinstes Tafelschmalz mit Blumen . . . " 85 "
 Rumpfspeisefett, vorzügliches Bratfett . . . " 48 "
 Palmöl in Pflanzenfett . . . " 64 "
Edelmargarine, täglich frischer Ausstich,
 à Pfund 60, 70 und 80 Pf.
 zum Brotaufstrich besonders geeignet.
Edelmargarine „Erquisit“
 à Pfd. 90 Pf. und 1.00 M.,
 empfiehlt in feinsten Qualität
Thorner Margarine-Konsum-Gesellschaft,
 Baderstr. 30 u. Thorn-Moder, Lindenstr. 46.

REX
 Am Montag den 11. Mai,
 nachm. 3—6 Uhr,
 veranstalten wir in unserm Geschäftshause Breite-
 strasse 35 einen
Lehrvortrag
 verbunden mit praktischen Vorführungen
 über die billigste und praktischste Art des Einkochens und die einfachste Herstellung von
 Haushaltungs-Konserven (Fleisch, Wild, Geflügel,
 Puddings, Pilze, Gemüse, Obst) mittels der unüber-
 troffenen
Rex Einkoch-Apparate
 sowie über die mühelose Gewinnung alkoholfreier,
 voll aromatischer Fruchtsäfte, Gelees und Marme-
 lade durch den neuen
Fruchtsaft-Apparat Rex
 Jede sparsame Hausfrau muss dem Vortrage
 beiwohnen.
 Eintritt frei! **Eintritt frei!**
 Alleinverkauf der Rex-Apparate
C. B. Dietrich & Sohn,
 G. m. b. H.
 Breitestrasse 35. **Fernruf 2.**

Steuer-Reklamationen,
 sowie sämtliche Klagesachen, Verträge usw. werden nach wie
 vor in meinem
Rechts-Bureau
 Thorn, Manerstr. 22, pl., neben dem Kaiserautomaten, Ecke
 Breitestr., angefertigt, auch Rat erteilt und zwar unter Garantie
 für die Richtigkeit. Beweismittelungen von Zeugnissen etc. werden
 auf der Schreibmaschine ausgeführt.
 Mit Winkelsonjunkten nicht zu verwechseln!
Theodor Ostrowski,
 Tel. 863.] früherer langjähriger Bürovorsteher. [Tel. 863

Patentiert in fast allen Kulturstaaten,
 Für Überlandzentralen u. elektr. Betriebe
**Walzen-, Schrot-,
Quetsch- u. Mahlmühle
Stille's Patent.**
 Die leistungsfähigste der Gegenwart
 Viele goldene Medaillen.
 Von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft-Ausstellung Strassburg i. E. 1913
 mit der höchsten Auszeichnung, der
 „Grossen Silbernen Denkmünze“
 prämiert.
 Kataloge u. Prospekte gratis u. franko.
 — Vertreter gesucht! —
F. Stille, Maschinenfabrik
 Münster i. W.
 Nach Leistung und Arbeiterzahl:
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Bad Reinerz
 Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe
 Unvergleichlich schöne Gebirgslage, über
 100 000 Morgen Hochwald — Kohlensäurereiche Mineral-
 quellen (2 Sprudel) Moorlager — Unerreichte Heilerfolge
 bei: Blutarmut, Herz-, Nieren-, Blasen- und Frauenleiden,
 Zucker-, Magen- und Darmkrankheit, leichten Erkrankungen der
 Atmungsorgane, Rheuma, Gicht. — Ungeeignet bei Schwindel.
Neues Kur- u. Badehaus — Viele neue Villen
 Prospekte kostenlos durch die Bade-Verwaltung!

Trockenschmelze,
 waggou- und zentnerweise, gibt preiswert ab
Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Geheizte Kleidungsstücke.

(Nachdruck verboten.)
 Zum Erwärmen fußkalter Zimmer hat sich in Häusern, die mit elektrischem Anschluß versehen sind, der von Drähten durchzogene, elektrisch zu erwärmende Teppich bereits vorteilhaft eingeführt. Dasselbe System auf die Kleidung zu übertragen, haben sich zwei französische Gelehrte zur Aufgabe gemacht. Bereits vor längerer Zeit stellte Dr. Carmichel, Professor der Physik an der Universität Toulouse, bei seinem Versuche, eine wirksame Kur gegen den Rheumatismus zu finden, elektrische Kleidungsstücke her, die aber, wenn auch theoretisch vollkommen richtig konstruiert, für die Praxis unbrauchbar waren. Ihr Hauptfehler war der, daß der sie durchziehende Draht sie zu schwer und zu steif machte, sodaß die Person, welche sie trug, aller Bewegungsfreiheit beraubt war; auch rieb sich der Stoff über den Drähten schnell durch, sodaß diese hervorstrahlten. Und wenn das Gewebe ein paarmal feucht geworden war, so kostete der Heizungsapparat, und seine Wirkung war auf immer dahin.
 Neuerdings jedoch knüpfte ein anderer französischer Gelehrter, Professor Herrgott zu Belfort, an diese Experimente wieder an, und, wie eine englische Zeitschrift berichtet, ist es ihm auch gelungen, Kleidungsstücke aus drahtdurchwebten Stoffen zu fertigen, welche alle praktischen Proben bestanden haben. Der Stoff zu diesen Kleidungsstücken ist so geflochten mit dem Draht durchwoben, daß dieser dem Säenauge vollkommen verborgen bleibt, und nur Sachverständige seine Existenz bemerken. Der Stoff ist genau so geschmeidig und angenehm im Tragen, wie gewöhnliches, nicht vom Draht durchzogenes Gewebe. Das verwendete Metall ist eine Legierung, die sehr leicht und vollkommen rostfrei ist, und das Ganze ist so eingerichtet, daß ein Kurzschluß und daraus entstehender Stoß oder Verbrennung des Trägers ausgeschlossen erscheint.
 Diese elektrischen Anzüge können mit jedem beliebigen Strom gewöhnlicher Spannung verbunden werden, gerade wie man es mit einem elektrischen Ofen oder einer Lampe oder einem Ventilator macht. Für eine Erwärmung auf beschränkte Zeit genügt schon eine elektrische Taschenbatterie. Von besonderer Bedeutung sind diese elektrisch geheizten Kleidungsstücke für Automobilisten, und gerade für diese ist es ein Leichtes, die dafür benötigte Batterie in ihrem Wagen anzubringen.
 Der Wert der Erfindung liegt auf der Hand. Keines unserer gewöhnlichen Kleidungsstücke, und mag es noch so schwer und dick sein, ist imstande, selbst Wärme zu erzeugen. Alles, was unsere Kleidung zu tun vermag, ist, einen kleinen Prozentsatz der bedeutenden Wärmemenge, welche jeder gesunde Körper dauernd erzeugt, festzuhalten und zu bewahren. Wird es uns zu kalt, so müssen wir mehr Kleidungsstücke anlegen, wird uns dann zu heiß, so gibt es, wieder einen Teil derselben auszuziehen, und diese unwissenschaftliche Methode, unseren Körper mit der ihm bekömmlichen Temperatur zu versorgen, verhilft den meisten Menschen zu tüchtigen Erkältungen.
 Alle diese Umständlichkeiten fallen jedoch bei den elektrisch geheizten Kleidungsstücken fort. Wer sie trägt, braucht bei dem geringsten Kältegefühl nur auf einen Knopf zu drücken, und sofort umspielt ihn die angenehmste Wärme vom Kopf bis zu den Füßen; er fühlt sich im ärgsten Wintersturm ebenso behaglich, als wenn er daheim am gemütlichen Kamin säße.
 Unsere Quelle verrät uns leider nicht, ob man den Knopf so lange festhalten muß, bis es wieder Frühling wird, und wer unsere Arbeiten verrichtet, wenn wir ständig mit einer Hand auf den Knopf drücken müssen.

Ein Stiefkind des Glücks.

(Nachdruck verboten.)
 Im Kasino des Garnisonstädtchens L... ging es überaus fröhlich zu, besonders seitdem am Orte eine Pflanzschule eingerichtet war. Es schien, als empfänden die jungen Begwinger der Lüfte nach oft stundenlangem Alleinsein zwischen Himmel und Erde mehr denn jeder andere Sterbliche das Bedürfnis nach Unterhaltung. Natürlich kamen Rehe und Gamen dabei nicht zu kurz.
 Heute waren sie wieder vollzählig versammelt, um ihrem Freunde, dem schlanken Leutnant von Bredow ein Abschiedsfest zu geben. Morgen früh

solte er seinen Examensflug machen und kurz darauf zu seinem alten Regiment zurückkehren. Mitternacht hatte es längst geschlagen, und immer noch saßen die durstigen Seelen beisammen.
 Leutnant Jekdorf, der schon zuviel des köstlichen Getränkes genossen hatte, berichtete wohl zum zehntenmale über seine neuesten Liebeserfolge bei der bildschönen, jungen Hauptmannswitwe H.
 „Ja“, gähnte er, „das einzige, was dieses trübe Dasein noch etwas genießbar macht, ist...“
 „Sekt“, rief Leutnant Kreidler, der seines kindlichen Gesichtes wegen die „Regimentspuppe“ hieß.
 „Dummheit, meinte natürlich die Liebe,“ entgegnete ersterer.
 Und nun wurde dies unerschöpfliche Thema zwischen ihnen nach allen Seiten hin in mehr oder weniger pikanter Weise aufs ausführlichste erörtert.
 „Über Bredow, du sitzt ja da wie die trauernde Ariadne. Wir jagen hier dir zu Ehren den Sekt literarisch durch die Gurgel und du machst ein Gesicht wie der Lohgerber, dem die Felle fortgeschwommen sind,“ unterbrach Leutnant Heisten das lustige Geplänkel der anderen, indem er seinem Intimus Heinz Bredow auf die Schulter klopfte.
 „So... seht ich so aus? Nein, das bildest du dir natürlich nur ein,“ entgegnete der Angeredete.
 „Wenn man einen so bedeutungsvollen Augenblick, wie einen Examensflug vor sich hat, so ist man natürlich ein bißchen ernst gestimmt.“ Und wie um seinem Freunde die Antwort abzuschneiden, wandte er sich jetzt an die Kameraden: „Es wird schon hell und an der Zeit, daß wir endlich aufbrechen.“
 „Nun, es eilt ja nicht so sehr, es ist erst 8 Uhr,“ bemerkte Kreidler.
 „Immerhin die höchste Zeit für Kinder, schlafen zu gehen,“ neckte ihn Jekdorf.
 „Ich wußte gar nicht, daß Euer Gnaden bereits als Oberleutnant vom Himmel gefallen sind,“ parierte dieser.
 Heisten brachte die beiden Kampfhähne auseinander, und lachend und säbelskirschend begab sich die fröhliche Gesellschaft auf den Heimweg.
 Bredow und Heisten trennten sich bald von den anderen und gingen, da sie ein und denselben Weg hatten, schweigend neben einander ihrer Behausung zu. Heisten beobachtete den Freund. Er gefiel ihm heute gar nicht. Sollte er Angst vor dem Probezuge haben? ... Ah, Unsinn, dieser mutige, ja manchmal allzu tollkühne Heinz und ... Angst. Er mußte zusehen, daß er ihn auf andere Gedanken brachte.
 „Hör mal, Heinz, ich werde morgen im Kasino beantragen, daß man uns nicht mehr Drest und Pylades nennt; denn obwohl ich deine Freundschaft besitze, schenkt du mir doch nicht dein Vertrauen. Du verschweigst mir schon seit langem, was dich bedrückt.“
 „Du irrst dich, ich wußte wirklich nicht, was ich dir nicht berichten sollte.“
 „Das meine ich auch, aber du bist in letzter Zeit so still, fast möchte ich sagen in dich gefezt, du hast doch nicht etwa Angst vor morgen?“
 „Ja und nein. Ich habe nicht Angst, daß ich das Examen nicht bestehe oder etwa fürze, nein, das nicht. Aber ein Grauen paßt mich vor etwas Unabwendbarem, Ungewissem.“
 „Du siehst Gespenster, Heinz, ich könnte mir gar nicht denken, in welcher Weise...“
 „Nun ja... ich will dir einmal einen Einblick in mein Leben geben... vielleicht begreifst du dann ein wenig das unbestimmte Gefühl, das mich mit trüben Ahnungen erfüllt.“
 „Sieh, ich war immer ein Stiefkind des Glücks. Schon bei meiner Geburt brachte ich Unheil. Meine Mutter starb daran und mein Vater, der sie abgöttisch geliebt hatte, sah in mir gewissermaßen den Mörder seiner Frau. Er hat es mir immer nachgetragen; ich kann mich nicht befehlen, niemals ein freundliches Wort von ihm gehört zu haben. Dann... ich war der zweite Sohn; unser Gut, das heruntergewirtschaftet war, bekam mein ältester Bruder; Vermögen war nicht vorhanden, und so wurde ich, um versorgt zu sein, in den bunten Rost gezwängt, in dem ich mich niemals wohl gefühlt habe... Wäre ich doch tausendmal lieber draußen auf dem Lande geblieben, in Gottes freier Natur; auf dem geliebten Boden, auf welchem meine Vorfahren seit Jahrhunderten gehaust haben. Doch meine Erzählung wird zu lang... Es war im vorigen Manöver. Wir kamen auf das Gut

des Grafen Holmbach. Du wirst dich doch noch des alten stolzen Agrariers entsinnen können?“
 „Und ob... und seiner Tochter, der kleinen blonden Eva, mit den schönen Schmelenaugen, welche Kreidler reichlich Stoff gaben, um die Menschheit mit neuen Gedächtnis zu beglücken.“
 „Nun gut. Evi und ich lernten uns damals kennen. Ich kann dir nicht beschreiben, wie lieb ich das blonde lachende Gesicht vom ersten Augenblick gewann. Auch verraten mir ihre braunen Rehaugen mehr denn einmal, daß sie mich gleichfalls liebte.“
 Doch die schöne Zeit verran so schnell. Bevor unser Regiment wieder abrückte, erklärte ich mich dem Vater und bat um Evis Hand... Die Antwort war nicht sehr ermutigend: Ob ich mir schon überlegt hätte, wovon wir beide leben wollten. Evi bekäme wohl eine standesgemäße Aussteuer und die notwendige Kautions. Aber dies und das kleine Leutnantsgehalt reichten nicht aus, um einigermaßen auskömmlich zu leben, wie es seine Tochter gewohnt sei.
 „So unrecht hatte der alte Herr gar nicht. Du hättest nun also nichts Eiligeres zu tun, als Pilot zu werden, um schneller Karriere zu machen?“
 „Das stimmt. Ich konnte doch nicht plötzlich einen Krieg heraufbeschwören, nur damit ich schneller avanciere... und da nun von dem morgigen Examen mein ferneres Leben abhängt, gerade morgen sollte mir, dem Unglücksmenschen, das Glück hold sein?“
 „Natürlich, Heinz, gerade morgen wird dir Frau Fortuna beweisen, daß sie dich nicht vergessen hat... a propos, fügte er etwas rascher hinzu, „wir sind vor deinem Hause, lege dich gleich schlafen, damit du morgen frisch bist.“
 Heinz reichte dem Freunde die Hand und verabschiedete sich in dem geräumigen Hausflur.
 Nachdenklich legte Heisten seinen Weg fort. Die Erzählung des Freundes hatte ihn doch mehr ergriffen, als er diesem zugehört hatte.

Auf dem Flugplatz zu L. hatte sich am nächsten Morgen eine große Menschenmenge versammelt. Nicht allein die Neugier trieb die Leute dorthin, sondern auch ein groß Teil Interesse, denn der ernste, kühne Leutnant v. Bredow erfreute sich allgemeiner Sympathie.
 Das Flugzeug wurde aus dem Schuppen gezogen und noch einmal eingehend untersucht. Ein Abschiednehmen von Freunden und Bekannten, und dann bestieg Bredow seinen Sitz. Jetzt erhob sich unter dem Surren und Geknatter der Maschine der Apparat, einigemal umkreiste er den Platz, flog dann über den Dächern und Türmen des Städtchens dahin, und nun war er den Blicken der Zuschauer entchwunden. Immer rascher durchschnitt das Flugzeug den Äther, glatt ging die Fahrt vorwärts und nach halbständiger Fahrt war die nächste Fliegerstation A. erreicht. Der Führer landete jedoch nicht, sondern wandte seinen Apparat, um auf dem soeben zurückgelegten Wege heimzukehren. In A. hatte man ihn bemerkt und das übliche Telegramm sofort aufgegeben.
 Je schneller Bredow sich dem Städtchen näherte, in desto weiterer Ferne weilten seine Gedanken. Ob Evi heute wohl an ihn dachte? Sie wußte wohl, daß dieser Tag für ihn sehr viel bedeutete. Er sah sie deutlich vor sich, sie lächelte ihm zu... die braunen Augen leuchteten. Nur zu, Heinz, heute gilt's dein Glück...
 ... Doch was war das? Am linken Flügel hatte sich eine Schraube gelockert... jetzt fiel sie, der Flügel schwankte, dann ein lauter Krach, und er schoß zersplittert zu Boden. Der Apparat kippte auf die nun schwerer belastete Seite und Heinz flog im Bogen hinaus.
 Mit blitzartiger Geschwindigkeit trat ihm sein Leben vor Augen. Die trübe Jugend, die Kadettenjahre, die kurze Leutnantszeit und dann... Evi. Sie schaute ihn an, traurig, so unsagbar traurig, die schönen Augen voller Tränen. „Evi, wir haben verspielt,“ murmelten seine zuckenden Lippen. — Dann war es Nacht um ihn.

Woll Bestürzung hatte man den grauenhaften Vorgang in den Lüften beobachtet. Alles sah mit Schauern, daß hier ein junges Menschenleben zugrunde ging, und niemand konnte helfen. Einige Augenblicke durchschnitt der Körper die Luft... und nun — o Grauen — lag er vor ihnen; eine

blutige Masse, was eine Stunde vorher noch blühende Jugend gewesen.
 Leutnant Heisten drückte dem Freunde die starken Augen zu. „Zawohl, er hatte recht gehabt, er war ein Stiefkind des Glücks.“

Mannigfaltiges.

(Die Täter des Bubenstreichs am Kaiser Friedrich-Denkmal ermittelt.)
 Die Bemühungen der Charlottenburger Kriminalpolizei, der Täter habhaft zu werden, die in der Nacht vom 10. zum 11. März das Kaiser Friedrich-Denkmal mit Anilinfarbe besudelten und mit der Aufschrift „Rote Woche“ versehen, sind von Erfolg begleitet gewesen. Freitag wurden fünf Personen verhaftet, darunter ein Schankwirt, in dessen Lokal der Plan ausgekügelt wurde. Die Besudelungen des Denkmals soll ein Schlosser Linke vorgenommen haben, während seine drei mit ihm verhafteten Genossen ihm behilflich gewesen sind bzw. Schmiere gestanden haben. Die Verhafteten haben der Polizei gegenüber bereits ein Geständnis abgelegt, worauf sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden. Auf die Ergreifung der Täter war seinerzeit eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden. (Automobilunfall.) Bei der Wiesbadener Taunus-Höhensfahrt schlug ein mit Vertretern der Presse besetztes Automobil um. Der Chefredakteur der „Rheinischen Volkszeitung“ in Wiesbaden, Dr. Geulke, geriet unter den Wagen. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. (Unterjagungen im tschechischen Journalistenverein in Prag.) Wie tschechische Blätter melden, sind nach dem Tode des kürzlich verstorbenen Sekretärs des Vereins tschechischer Journalisten in Prag, Kamka, Veruntreuungen an Vereinsgeldern in Höhe von 50 000 Kronen entdeckt worden, die er begangen hat.

Humoristisches.

(Konsequent.) Richter: „Zeugin, Sie haben bereits von zwei Jahren an derselben Stelle Ihr Alter mit 37 Jahren angegeben.“ — Zeugin: „Ich pflege meine Aussagen nie zu ändern!“
(Keinfall.) Zauberkünstler: „Jetzt bitte ich einen Knaben, zu mir heraufzukommen, irgend einen, — ja, du da, komm nur raus! Du hast mich doch noch nie gesehen, nicht wahr?“ — „Nein, Papa!“
(Das Wunderkind.) „Also, das ist Ihr Töchterlein?“ — „Ja, ein wahres Wunderkind!“ — „Warum denn?“ — „Sie ist schon sechs Jahre alt und spielt noch nicht Klavier!“
(D weh!) „Gnädiges Fräulein, Ihre Art, dieses Jagdlied zu singen, ist großartig! So ergreifend und so natürlich! Man glaubt, die Jagd vor sich zu sehen und das Geheul der Hunde zu vernehmen!“
(Das Trinkgeld.) „Wie kommt es,“ fragte der neugierige Gast, „daß die armen Leute gewöhnlich größere Trinkgelder geben als die reichen?“ — „Weil,“ sagte der Kellner, der in seiner Art ein Philosph war, „es scheint mir, daß der Arme nicht wünscht, daß man merkt, daß er arm ist, und daß der Reiche nicht wünscht, daß man merkt, daß er reich ist!“



Persil bleibt **Persil**
 Der grosse Erfolg!
 Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.
 Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

4. Preussisch-Händelische (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 1. Ziehungstag 8. Mai 1914 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 4th Prussian-Handel class, 230th King's Prussian class lottery, 5th class, 1st drawing day, May 8, 1914, morning. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

4. Preussisch-Händelische (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 1. Ziehungstag 8. Mai 1914 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 4th Prussian-Handel class, 230th King's Prussian class lottery, 5th class, 1st drawing day, May 8, 1914, afternoon. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

4. Preussisch-Händelische (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 1. Ziehungstag 8. Mai 1914 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 4th Prussian-Handel class, 230th King's Prussian class lottery, 5th class, 1st drawing day, May 8, 1914, afternoon. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

4. Preussisch-Händelische (230. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 1. Ziehungstag 8. Mai 1914 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the 4th Prussian-Handel class, 230th King's Prussian class lottery, 5th class, 1st drawing day, May 8, 1914, afternoon. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

Berliner Börse, 8. Mai 1914

Comprehensive financial market report for the Berlin Stock Exchange on May 8, 1914. Includes sections for various stock indices (e.g., 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000), bond yields, and exchange rates. The report is organized into columns for different market segments and includes detailed data points for various securities.